

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzeln-zeitschriften älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel

Strada Pictoral Grigoresca No. 7

(früher Strada Modeli).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Samsonzeitung ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haafenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Giesler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookstellers, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Am Vorabende der Friedenskonferenz.

Bukarest, 28. Juli 1913.

Die Friedensausichten. — Rumänien und die militärische Aktion der Türkei.

Gestern trafen hier die bulgarischen Friedensdelegierten ein, deren Führer der Finanzminister Tonschew ist, ein auch in Rumänien bekannter Politiker, dessen Frau eine Rumänin ist. Herr Tonschew besuchte gestern noch den Ministerpräsidenten Herrn Maiorescu, den Minister des Innern Herrn Take Jonescu und den Finanzminister Herrn Marghiloman. Sowohl Herr Tonschew als auch die anderen bulgarischen Delegierten hoffen zuversichtlich — es geht dies aus den von ihnen unseren politischen Persönlichkeiten gegenüber gemachten Erklärungen hervor — daß die Diskussionen in Bukarest zum Friedensschluß führen werden.

Auch in dem maßgebenden politischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß der Friede geschlossen werden wird. So viel jetzt schon die Lage überblickt werden kann, dürfte einer der schwierigsten Punkte der Diskussionen der Besitz Cavallas werden. Es soll ein einziger Friedensvertrag für alle Kriegführenden abgeschlossen werden. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß ein von allen fünf Kriegführenden abgeschlossener Friedensvertrag alle Aussicht hat, von allen Mächten anerkannt zu werden. Gestützt auf diese Erwägung hoffen denn auch unsere maßgebenden Kreise, daß das Werk der Versöhnung Rumäniens gelingen wird.

Heute früh sind die serbischen, montenegrinischen und griechischen Delegierten eingetroffen, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Venizelos, der heute Abend um 8 Uhr eintrifft. So daß morgen Dienstag die erste Sitzung der Konferenz wird stattfinden können.

Die Vertreter Rumäniens auf der Friedenskonferenz werden außer den Militärdelegierten die Herren Ministerpräsident und Minister des Innern Maiorescu, der Minister des Innern Take Jonescu, der Finanzminister Marghiloman und der Unterrichtsminister Herr Dissescu sein.

Die rumänischen Delegierten sowie die Delegierten Serbiens, Griechenlands und Montenegros sind über die Norm, nach welcher die Arbeiten der Konferenz stattfinden werden, vollständig einig. Diese Delegationen haben unbeschränkte Vollmachten, zu beraten und endgültig zu beschließen sowohl über die Präliminarien als auch über den Frieden im allgemeinen.

Daher werden die genannten Delegierten schon in der ersten Sitzung, wo die Vollmachten mitgeteilt werden, Erklärungen in dem erwähnten Sinne abgeben und werden eine ähnliche Erklärung von den bulgarischen Delegierten fordern.

Wenn die bulgarische Delegation die gleichen Vollmachten hat, dann wird die Diskussion über die Friedenspräliminarien sofort beginnen. Sollten aber die bulgarischen Delegierten erklären, daß ihre Vollmachten nicht unbeschränkt sind, sondern daß die Delegierten „ad referendum“, d. h. unter Reserve der Einholung von Instruktionen aus Sofia handeln müssen, dann dürften die anderen Delegationen es ablehnen, in irgendwelche Unterhandlungen einzutreten. Es ergeht daraus, daß man auch

rumänischerseits fest entschlossen ist, so rasch als möglich vorzugehen.

Was die militärische Aktion der Türkei betrifft, so bleibt unsere Regierung den Ansichten treu, die in der Depesche S. M. des Königs an den Sultan zum Ausdruck gelangten. Unser König hat bekanntlich die Aufmerksamkeit der Türkei auf die Enttäuschung gelenkt, welche die Türkei mit ihrer militärischen Aktion erleiden könnte, die sie in ein Gebiet führt, dessen Schicksal von Europa in bestimmter Weise geregelt wurde.

Diesbezüglich erklärt sich der ehemalige Finanzminister Costinescu in Vertretung des Chefs der liberalen Partei, Herrn Bratianu, der als Reserveoffizier den Krieg mitmacht, im gestern erschienenen „Bitorul“, gegen die Idee, daß Rumänien es übernehmen soll, die Türken aus Adrianopel zu verjagen. Herr Costinescu meint, dies wäre Sache der Bulgaren und der Mächte.

Wie wir weiter von zuständiger Seite erfahren, mißbilligt unsere Regierung rückhaltlos die Aktion der Türkei. Die Türkei dürfte gehofft haben, sich mit Rumänien und Griechenland diesbezüglich zu verständigen, was nicht der Fall ist. Es ist übrigens in hiesiger diplomatischer Kreise bekannt, daß Passitsch und Venizelos anlässlich ihrer Begegnung in Vessib beschloßen haben, mit den Türken keine gemeinsame Sache zu machen. Diefelben Kreise glauben denn auch, daß Bulgarien, sowie es mit den christlichen Staaten Frieden schließen wird, mit den eigenen Kräften imstande sein wird, die Türken aus Adrianopel zu verjagen. Zu dieser Zeit wird es auch am Plage sein, daß die Mächte auf die Türkei ein Pressure durch Verweigerung von Geldmitteln oder durch eine Flottendemonstration ausüben. Jedenfalls kann es nicht in der Absicht Rumäniens liegen, das die Wiederherstellung des Friedens anstrebt, selbst als Mandatär Europas seine Armee dazu zu verwenden, um die Türken aus Adrianopel zu verdrängen, wohin sie die Fehler der Bulgaren und die parteipolitischen Interessen der Jungtürken wieder gebracht haben.

Die neuerwachte Kampfeslust der Türken.

Zu dem aktiven Eingreifen der türkischen Armee in den Krieg, welche zur Besetzung Adrianopels und Kirtilisses geführt hat, wird folgendes aus Konstantinopel geschrieben:

Die Erbitterung der Armee gegen die Bulgaren geht bis zum Fanatismus. Je mehr die Armee vormarschiert und je mehr sie die Verwüstung des Landes und die Greuelthaten der Bulgaren sieht, um so mehr wächst ihre Mut. Das Offizierskorps drängt auf Entgeltung hierfür, und selbst der sonst so ruhige türkische Soldat empfindet es. Vergessen ist alle Kriegsmüdigkeit, eine wohlthuende Frische, wie man sie sonst beim Türken nicht findet, ist an ihre Stelle getreten, nun hat die Kriegspartei, mit dem Oberstleutnant Enver Bey an der Spitze, die Oberhand. Und es scheint, also ob diesmal alles gut gehen müßte, wenn die türkische Armee allerdings nun auch bisher nur auf geringen Widerstand gestoßen ist. Auch die türkische Intendanz arbeitet besser, als ich es ihr zugebraut hätte, die Bahn wird bis Hademköj benutzt, von wo die Kolonnen, die durchweg mit guten Pferden und

Dachsen versehen sind, strahlenförmig nach allen Seiten auseinandergehen. Nun sind auch die Wege trocken und hart, die einzelnen Proviant- und Munitionskolonnen kommen schneller vorwärts, als dies während des Winters der Fall war, wo alle Straßen aufgeweicht waren und die Wagen und Pferde im Schmutz stecken blieben. Der ganze Nachschub ist diesmal auch vom türkischen Generalstab besser organisiert, man hat einen regelrechten Etappendienst eingerichtet, ohne den die Türken oder wenigstens der türkische Generalstab im ersten Balkankriege auszukommen glaubten, was sich nachher bitter rächte. Auf jeden Fall hat der türkische Generalstab aus den ersten Mißerfolgen gelernt, daß der Soldat nur kämpfen und marschieren kann, wenn er etwas im Magen hat. Es ist so gut wie sicher, daß die Türken bald wieder vor den Toren Adrianopels und vielleicht dort nicht mal stehen bleiben, sondern noch weiter vorrücken, denn schon jetzt erschallt in ihren Reihen der Ruf: Wir wollen Schükrü Pascha und unsere gefangenen Brüder befreien.

Die türkische Heeresleitung ist machtlos gegen diese Stimmung in der Armee. Der Kriegsminister Tzetz war und ist auch jetzt noch gegen ein Vordringen der türkischen Armee über den Ergene-Abchnitt hinaus, seine Bestrebungen gehen nur dahin, daß die Türkei eine ihren Lebensinteressen entsprechende Grenze mit Bulgarien erhält, und hierfür genügt ihm der Abchnitt bis zum Ergene. Die Armee und das Offizierskorps drängen ihn aber zu weiterem Vorrücken bis Adrianopel und werden ihn, wenn die Bulgaren den Türken vor Adrianopel nicht Halt gebieten können, noch weiter drängen. Er muß der Stimmung in der Armee nachgeben oder aber er wird abgesetzt, und Leute wie der berühmte Dschavid Pascha würden an seine Stelle treten. Aufzuhalten ist also das Vorgehen der türkischen Armee auf keinen Fall mehr. Bei allen Truppenteilen predigen die mohammedanischen Geistlichen den Truppen Mut, sie schildern das jezige Vorgehen als einen Religionskrieg, den Allah den Gläubigen vorgeschrieben habe, um die von den Feinden begangenen Greuelthaten rächen zu können. Allah habe den endgültigen Sieg doch dem Rechtgläubigen gegeben. Diese Reden versehen ihre Wirkung bei den streng religiösen, fanatischen Söhnen Anatoliens nicht.

Tzetz Pascha, der dieser Stimmung im Heer nicht mehr Herr werden konnte, hat sich im Automobil mit seinem Stabe von Tschorlu nach Konstantinopel begeben, um hier den Großvezir, der auch nur ein Vorrücken der Türken bis zum Ergene-Abchnitt vorgeschrieben hatte, über die Lage und die Stimmungen in der Armee aufzuklären und zu eröffnen, daß er der Armee nicht mehr Halt gebieten und daher auch die Anweisungen der Regierung nicht befolgen könne. Diese müsse unbedingt in die Besetzung Adrianopels türkischerseits einwilligen, sonst wäre der Ausbruch einer Militärrevolution unvermeidlich.

Dem Vormarsche der türkischen Hauptarmee stellen sich zahlreiche irreguläre bulgarische Banden entgegen, mehrere von ihnen wurden gefangen genommen und sofort standrechtlich erschossen. Sie hatten, um sie schwerer als Kombattanten erkennen zu können, ihr Kostüm gewechselt. Während sie früher in gewöhnliche, grobwoollene, dunkle Bauerntracht gekleidet waren und ihre schwarzen Pelzmützen mit dem bulgarischen Löwen, der auf einem Halb-

feuilleton.

Die Königin von Rumänien auf Sylt.

In den letzten Julitagen d. J. sind 25 Jahre verflossen, seitdem die Königin Elisabeth von Rumänien, die begnadete Sängerin manches echten deutschen Liedes, in Westerland eintraf, um hier am fernen Nordseestrand einige Wochen zu verweilen. Obgleich jeder offizielle Empfang verboten war, hatte sich doch am Abend der Ankunft der königlichen Dichterin eine zahlreiche Menge auf dem mit Ehrenpforten und Fahnen geschmückten Bahnhof eingefunden, um den hohen Gast beim Eintreffen des Zuges mit lautem Jubel zu begrüßen. Die Königin schritt, nach allen Seiten freundlich grüßend, durch das von den Zuschauern gebildete Spalter und fuhr dann ohne Aufenthalt nach der in der Nähe der Dünen gelegenen Villa Roth, wo für sie Quartier gemacht war und wo sie von der Kurkapelle mit einer Bethoven'schen Weise empfangen wurde.

Gleich nach der Ankunft unternahm die Königin unter Führung des Badedirektors, Dr. Pollaczek, einen längeren Spaziergang am Strande. Ein großes Interesse für alles zeigend, unterhielt sie sich mit der zwanglosesten Liebenswür-

digkeit. Am südlichen Ende des neutralen Strandes, wo damals der Hauptummelplatz der Kinder war, wurde ihrem Wunsche entsprechend das Strandzelt aufgeschlagen, denn sie wollte unter fröhlichen Kindern sein.

In der Morgenfrühe des nächsten Tages begab sich die Königin mit ihren Damen an den Strand. Hier hatten geschäftige Kinderhände bald im weichen Sand eine Vertiefung gegraben, in der die hohe Frau sich niederließ, um den ganzen Vormittag im Anblick des ruhelosen, unendlichen Meeres zu verweilen, das brandend und brausend seine Gewässer hinaufrollte auf den Sand. Die gewinnende Freundlichkeit der Dichterin lockte bald eine zahlreiche Kinderchar herbei, mit der sie sich fragend und plaudernd unterhielt und der sie gern eine ihrer neuesten Märchen erzählte, das mit gespannter Aufmerksamkeit und lautem Jubel aufgenommen wurde.

Fast täglich lenkte die hohe Frau ihre Schritte nach der „Heimatstätte für Heimatlose“, dem 1854 auf Sylt eingerichteten Friedhof für die Leichen die das Meer an den Strand wirft. Die königliche Hand schmückte die Gräber und Grabkreuze mit frischen Blumenkränzen und am 17. August 1888 auch die Heimatstätte, im Gedanken an die fernen Witwen und Waisen mit einem Gedenkstein, der am 2. September 1888 durch den Badedirektor, im Namen der königlichen Stifterin,

der Westerländer Gemeinde übergeben wurde. Der Stein, ein mächtiger, unbehauener grauer Granitblock von ungewöhnlich schöner Form, steht der Eingangspforte gegenüber am Ende des Friedhofes. In seiner Mitte liegt eine silbergraue Marmorplatte, auf der in Goldschrift die Worte Rudolf Kögels stehen:

„Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gespült zum Erdeneiland,
Voll Anfall und voll Herzeleid
Bis heim uns holt der Heiland
Das Vaterhaus ist immer nah,
Wie wehleid auch die Vose —
Es ist das Kreuz von Golgatha,
Heimat für Heimatlose.“

Noch heute gedenken die Inselaner gern der schönen Tage, als Rumäniens Königin am Sylter Strande Märchen erzählte, und der freundlichen Geberin, die man hier nicht vergessen wird, solange es eine „Heimatstätte für Heimatlose“ gibt.

Christian Jensen.

mond tritt, trugen, haben jetzt die Bauerntracht der im Thrazien lebenden griechischen Landbevölkerung angelegt, um so auch bei ihren Überfällen die Schuld auf diese zu schieben. Es herrscht eine grenzenlose Erbitterung zwischen Griechen und Bulgaren. Die griechischen Dörfer sehen nicht anders aus wie die mohammedanischen, alles ist niedergebrannt, die Bevölkerung ist niedergemacht. Wenn noch etwas gerettet worden ist, so ist dies nur dem energischen türkischen Vorgehen zu verdanken. Das Land ist vollkommen verödet, überall sieht man Leichen, Pferdela-daver, zerstörte Dörfer, rauchende Stationsgebäude an der Bahn, deren Schienen aufgerissen sind. Die Brücken sind weniger gründlich zerstört, als man zuerst annahm, die Bulgaren hatten zu wenig Zeit dazu, die türkische Kavallerie war ihnen zu schnell auf den Fersen, man wird die Brücken in ganz kurzer Zeit wiederhergestellt haben. Das rollende Material haben die Bulgaren größtenteils nach Adrianopel zu abtransportiert. Die Telegraphenleitungen sind überall durchgeschnitten, doch werden sie von den türkischen Telegraphenabteilungen mit dem Vormarsch der Armee wieder ausgebessert, wenn auch allerdings nur provisorisch. Auf allen Stationen wurden sofort türkische Bahnhofskommandanturen eingerichtet, die Straße wird äußerst streng bewacht, alle Brücken sind militärisch besetzt, denn es treiben sich noch immer bulgarische Banden herum, vor denen man Anschläge befürchtet.

Mit dem Sage: „Die Volkstimmung ist so kriegerisch, daß die Regierung ihr nicht zu widerstehen vermag,“ haben vor drei Vierteljahren die Balkanstaaten ihren Überfall auf die Türkei begründet, und die Mächte haben sie gewähren lassen. Vielleicht glückt es der Türkei jetzt im umgekehrten Falle gegenüber Bulgarien.

Rumänien und die Aktion der Türkei.

Es ist, trotz den vielfach aufgetauchten Meldungen absolut sicher, daß Rumänien keinerlei militärische Aktion unternehmen wird, um Adrianopel den Bulgaren wiederzugeben. Eine derartige Aktion liegt weder in der Absicht unserer Regierung noch im Gefühle der öffentlichen Meinung. Rumänien mißbilligt die Bestrebungen der Türkei, die darauf hinauslaufen, den Bulgaren die eroberten Gebiete wieder abzunehmen und unser König hat diesem Standpunkte in seinem an den Sultan gerichteten Briefe in freundschaftlicher Weise Ausdruck gegeben. Die offiziöse „Politique“ bezieht sich aber bei Erwähnung dieser Tatsache hinzuzufügen, daß Bulgarien alle schweren Anzukunftsmöglichkeiten, die es heute erduldet hat, seiner unglücklichen Politik zu verdanken hat, durch die es mit seinen früheren Verbündeten in Feindschaft geraten ist. Es bleibt jetzt zu sehen übrig, ob nach Herbeiführung einer Verständigung und eines dauernden Friedens zwischen den Balkanstaaten Bulgarien bei seinen ehemaligen Bundesgenossen die nötige Unterstützung gegen die Türkei finden wird. Was die Großmächte betrifft, so scheinen sie, zum Teile wenigstens, einer Aktion gegen die Türkei zu Gunsten Bulgariens keineswegs geneigt zu sein, und die Artikel der französischen Presse und insbesondere des „Le Temps“ sind derart, da sie eine direkte Ermutigung der von der Türkei unternommenen Aktion darstellen.

Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Wie gemeldet wird, erklärt der Sultan in seiner Antwort an den König Carol die Aktion der Türkei mit der Notwendigkeit, die Sicherheit Konstantinopels zu verbürgen. Wenn sie eine entfernter liegende Grenze als die früher festgesetzte erlangten und dem ottomanischen Reich ein vorwiegend von Mohammedanern besetztes Gebiet einverleibt, wird die Türkei in höherem Maße der Notwendigkeit der Erhaltung des Balkanleichgewichts und des Balkanfriedens entsprechen.

Das türkische Blatt „Tanin“ bezeichnet die Rückschlüsse welche Rumänien der Türkei gibt, als eine grausame Ironie. Rumänien hat, ohne irgend einen Verlust, oder eine Niederlage erlitten zu haben, einzig und allein wegen des Besitzes von Sültsira mit dem Kriege gedroht. Heute zerreiht Rumänien den Petersburger Vertrag und erhöht seine Forderungen, während es andererseits der unglücklichen Türkei nicht einmal gestatten will, die Überreste ihres Körpers zu sammeln und sie auch nicht nach Bukarest einladet. „Tanin“ glaubt, daß Europa es war, welches Rumänien diese Haltung diktiert hat, angesichts des Umstandes aber, daß zwischen Rumänen und Türken keine gegensätzlichen Interessen bestehen, werde sich daraus kein Gegenfaz in den Beziehungen der beiden Länder ergeben. „Tanin“ gibt der Türkei den Rat, auch angesichts der Drohung mit einer Kollektivnote oder isolierten Flottendemonstration nicht die Kalblütigkeit zu verlieren.

Die ausländische Presse und die militärische Aktion Rumäniens.

Der Einmarsch in Sofia und die Aussichten der Bukarester Friedenskonferenz.

Auf die Anfrage, ob Rumänien zu einem eventuellen Einmarsche in Sofia behufs Schutzes Bulgariens gegen die Griechen und Serben entschlossen sei, wurde dem Bukarester Korrespondenten des „Neuen Wiener Tagblatt“ von autoritativer Seite mitgeteilt: Rumänien denkt in keiner Weise daran, in die bulgarische Hauptstadt einzumarschieren. Wenn aber Serben und Griechen eine derartige Absicht bekunden würden, so würden ihnen die weit näher, kaum 30 Kilometer vor Sofia stehenden rumänischen Truppen zuvorkommen, und zwar nicht etwa, um Bulgarien zu schädigen oder zu demütigen sondern in freundschaftlicher Absicht für Bulgarien, um durch ihre Gegenwart die Gewalttaten und Ausschreitungen zu verhindern, die man von den serbisch-griechischen Truppen in Sofia befürchten müßte. Es wäre dies also gewissermaßen eine polizeuliche Maßregel, die Rumänien im Interesse Bulgariens ergreifen würde, und bei der es sich ganz und gar von dem Geiste

der Versöhnlichkeit und Menschlichkeit leiten lassen würde, die es in seiner ganzen bisherigen Aktion bekundet hat.

Eine weitere Frage, ob Rumänien zum Vorgehen gegen die Türkei geneigt sei, beantwortete der Gewährsmann folgendermaßen: Rumänien mißbilligt in höchstem Maße die Bestrebungen der Türkei, über die von der Londoner Konferenz festgesetzten Grenzen hinauszugehen und sich in den Besitz des mit Zustimmung Europas den Bulgaren zuerkannten Gebietes zu setzen. Dieser Standpunkt trat auch in dem Briefe zutage, den König Carol an den Sultan gerichtet hat. An ein direktes Vorgehen gegen die Türkei aber denkt Rumänien wenigstens vorberhand nicht und es überläßt jede derartige Aktion der Initiative der Großmächte. Die Aussichten der zu Beginn dieser Woche in Bukarest zusammentretenden Friedenskonferenz der Balkanstaaten wurden dem Korrespondenten als günstige bezeichnet. Die von der Türkei heraufbeschworenen neuen Verwicklungen seien aber in hohem Maße geeignet dem Gang der Unterhandlungen zu erschweren. Denn wenn ihnen von Europa der Besitz Adrianopels und Thraziens zugesichert würde, so würde es für die Bulgaren naturgemäß weit leichter sein, sich den Forderungen ihrer ehemaligen Verbündeten gefügig zu erweisen, während sie im gegenseitigen Falle in eine geradezu schreckliche Zwangslage geraten würden.

Vorstellungen des Bukarester Kabinetts in Belgrad und Athen.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die rumänische Regierung hat Serbien und Griechenland die stärksten, mit dem diplomatischen Gebrauch noch vereinbarlichen Vorstellungen gemacht, wenigstens den Vormarsch ihrer Truppen einzustellen, wenn sie schon keinen Waffenstillstand schließen wollen.

Die rumänische Regierung betont in diesen Vorstellungen, welche innere Gefahren in Sofia drohen, wenn sich die Griechen und Serben der Stadt nähern sollten. Die rumänische Armee, als die nähere, würde dann die erste am Befehlen der Stadt sein, was Rumänien gern vermeiden möchte. Außerdem sei es notwendig, Bulgarien in die Lage zu versetzen, der türkischen Invasion Widerstand zu leisten. Rumänien wird sich jeweilig jenen Staaten zuneigen, die für den Frieden sind.

Rumänien faßt es als seine Aufgabe auf, den besten Elementen des Balkans zu helfen. Ungebuld und Begehrlichkeit haben Bulgarien Unglück gebracht, und dieselben Ursachen werden bei seinen Nachbarn dieselben Wirkungen erzeugen.

Rumänien gegen eine Besetzung Sofias durch griechische und serbische Truppen.

Dr. Dillon sendet dem „Daily Telegraph“ folgende Mitteilungen aus Bukarest:

Rumänien, das den Vormarsch der eigenen Truppen eingestellt hat, ist auch entschlossen, Bulgarien die Demütigung einer Besetzung seiner Hauptstadt durch fremde Truppen zu ersparen. Das ist eine Garantie gegen die Einnahme Sofias durch wen immer.

Die Lage der bulgarischen Armee.

Der „Rölnische Zeitung“ wird aus Sofia telegraphiert: Während König Carol bei den verbündeten Segnern Bulgariens auf Einstellung der Feindseligkeiten hinzuwirken sucht, erwehren sich die Bulgaren erfolgreich der serbischen und griechischen Angriffe.

Der bulgarische Generalissimus ermächtigt den Sofioter Korrespondenten der „Rölnischen Zeitung“, mitzuteilen, daß die hartnäckigen Angriffe der Serben und Griechen bei Egri Palanka und am Kresnapaß ruhig abgewiesen wurden. An manchen Stellen wurde mit dem Bajonett etwas nachgestoßen. Die Verluste der Verbündeten sollen angeblich sehr hoch sein. Die Beforgnis, daß die bulgarischen Linien durchbrochen werden könnten, ist gänzlich überflüssig angesichts der in nächster Nähe verfügbaren weiteren zwei Armeen. Nach der Ansicht des Generals liegen aber die Dinge so, daß bei weiterem siegreicher bulgarischen Vordringen gegen die Serben und Griechen die Rumänen in Sofia einrücken und der bulgarischen Armee Halt gebieten würden.

Die Friedenskonferenz in Bukarest.

Die Ankunft der Bevollmächtigten der Balkanstaaten.

Gestern Mittag trafen die Bevollmächtigten Bulgariens mittelst Sonderzuges in Bukarest ein. Auf dem Nordbahnhofe hatten sich zu ihrer Begrüßung eingefunden: Der amerikanische Gesandte Herr Jackson, der Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Neuherren Herr Burghelca, der erste Sekretär der russischen Gesandtschaft, der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen Herr M. Cottescu und der Polizeipräsident. Die Delegierten wurden in den bereitstehenden Automobilen ins Hotel Continental geführt. Die bulgarischen Delegierten sind: der Chef der liberalen Partei, Finanzminister Tontscheff; der ehemalige Vizepräsident der Sobranje Savva Jwanitschoff; der Chef des großen Generalstabes General Firtschew; der ehemalige Militärattaché der bulgarischen Gesandtschaft in Bukarest Oberstlieutenant Stantschoff; der Rat am Sofioter Appellgerichtshofe Papazoff; Dr. Jwan Dimitroff Sekretär; die Professoren Seifoff und Jwanoff als Beiräte und der ehemalige Sekretär der bulgarischen Gesandtschaft in Bukarest Herr Neifoff.

Heute früh um halb 9 Uhr sind die serbischen und montenegroischen Bevollmächtigten in Bukarest eingetroffen. Um 1 Uhr Nachmittags treffen die griechischen Bevollmächtigten ein. An der Spitze dieser Delegation stehen die Ministerpräsidenten der betreffenden Länder und zwar: Passitsch für Serbien, Venizelos für Griechenland und Bukatitsch für Montenegro.

Ein Interview mit dem serbischen Ministerpräsidenten.

Der serbische Ministerpräsident Herr Passitsch hat sich in Durru-Severin einem ihm entgegenreisenden rumänischen Publizisten gegenüber folgendermaßen ausgesprochen: Obgleich siegreich kommen wir mit maßvollen Absichten zur Konferenz. Wir wollen auch in Zukunft gute Beziehungen zu Bulgarien. Zu diesem Zwecke aber müssen sie aufhören, uns auf allen Fronten zu bedrohen. Die militärische Aktion der Türkei hält Herr Passitsch mehr für einen Nachakt. Die Frage nach der Gebietsforderungen Serbiens beantwortete er ausweichend, indem er erklärte: „Es ist das eine Frage, die ganz und gar der Konferenz vorbehalten ist.“ „Die Frage Adrianopels,“ so erklärte Herr Passitsch, können wir nicht diskutieren. Es ist dies eine europäische Frage, während die unsrige eine Balkanfrage ist.“ „Was würden Sie tun, wenn die Idee aufträte würde, daß die fünf christlichen Balkanstaaten Bulgarien helfen, den Beschlüssen der Londoner Konferenz wieder Geltung zu verschaffen?“ fragte der Journalist. — „Wir würden sie diskutieren. Aber vorberhand ist dies eine Hypothese.“

„Was halten Sie von der Intervention Rumäniens?“ — „Sie war natürlich und notwendig. Unser Volk hat sie als willkommen begrüßt.“

„Haben die Truppen Halt gemacht?“ — „Es wird schwer sein, weil sie einander sehr nahe sind. Gestern noch haben die Bulgaren in Masina die Offensiv ergriffen. Wenn sie angreifen, antworten wir und verfolgen sie.“

„Kommen Sie mit friedlichen Absichten?“ — „Wir wollen den Frieden und wenn die Bulgaren guten Willen bekunden, so wird es rasch gehen.“

Eine Unterredung mit dem bulgarischen Finanzminister.

Der bulgarische Finanzminister Herr Tontscheff hat einem Journalisten gegenüber erklärt, daß Bulgarien durch die Tatsache der Intervention Rumäniens den Krieg als beendet betrachtet und daß es infolge dessen den Waffenstillstand verlangt habe, um weiteres unnützes Blutvergießen zu verhindern. Die Intervention Rumäniens war anfänglich eine peinliche Ueberraschung für die öffentliche Meinung Bulgariens, die über die vorangegangenen politischen Tatsachen nicht informiert war. Als man diese Tatsachen erfuhr, sah man, daß man leicht zu einer Verständigung mit Bulgarien hätte gelangen können.

„Wir haben,“ so fuhr Herr Tontscheff fort, die Ueberzeugung, daß die bulgarische Nation den heutigen Schmerz vergesen wird, weil sie in dem heutigen Opfer die Bürgerschaft einer festen Freundschaft mit Rumänien erblickt wird, eine Freundschaft, die für Bulgarien unerlässlich ist. Die korrekte und sogar freundschaftliche Haltung der rumänischen Soldaten gegenüber der bulgarischen Bevölkerung dient als ein Verbindungspunkt zwischen den beiden Völkern.“

Und zum Schluß erklärte Herr Tontscheff: Die Frage ist in der Hand Rumäniens, und Rumänien hat Kraft genug, um die Politik und die Interessen durchzusetzen, die es verfügt. Der Frieden, den wir wünschen, muß ehrenvoll für alle sein, und muß eine normale Lage auf dem Balkan herstellen und ein Zusammenarbeiten aller Balkanstaaten möglich machen. Wir glauben, daß an der Spitze dieses Zusammenarbeitens der Balkanstaaten Rumänien stehen muß, das durch seine Zivilisation, seinen wirtschaftlichen Reichtum und seiner militärischen Kraft in Wirklichkeit an der Spitze aller Nationen des Balkans steht. Rumänien hat von dem Augenblicke, wo es den Frieden beschleunigen wollte, neuerdings keine Rolle übernommen.

Eine Unterredung mit dem Finanzminister Herrn Marghiloman.

Der Bukarester Spezialkorrespondent des „Berl. Tagebl.“ hatte eine Unterredung mit dem Finanzminister, Herrn M. Marghiloman über die Lage, der folgendes erklärte:

Rumäniens Aktion auf dem Balkan entspreche einem ihm von Europa übertragenen Mandate auf dem Balkan den endgiltigen Frieden herzustellen. In Konsequenz dessen wird die Aktion solange fortgesetzt werden, bis der Friede vollendete Tatsache geworden sein wird.

Ueber die künftige Stellung Rumäniens zu den bestehenden Staaten-gruppierungen und namentlich über die Frage, was das Verhältnis Rumäniens zu Oesterreich-Ungarn anbelangt, meinte der Minister, Rumänien müsse in erster Linie seine eigenen Interessen im Auge behalten; es werde deshalb sich auch die nötige Aktionsfreiheit bewahren. Die künftige Haltung Rumäniens Oesterreich-Ungarn gegenüber werde nach wie vor eine freundschaftliche sein. Oesterreich-Ungarn, erklärte der Minister wörtlich, beobachte während der gegenwärtigen Krise Rumänien gegenüber eine streng korrekte, loyale und freundschaftliche Haltung. Die Antwort des Kaisers Franz Joseph auf das Telegramm des Königs Ferdinand, bezuzufolge Kaiser Franz Joseph dem König Ferdinand rät, zunächst Rumäniens gerechte Forderungen zu erfüllen, konnte für Rumänien korrekter und freundschaftlicher gar nicht sein.

Ueber die Finanzlage Rumäniens äußerte sich Finanzminister Marghiloman dahin, daß dieselbe ausgezeichnet sei. Rumänien benötige nicht nur keine Anleihen momentan, es kündige vorläufig nicht einmal die bedeutende Depots, die es bei den eigenen Banken hat. Geld aus dem Ausland habe Rumänien in letzter Zeit nur im Bestreben von zwei Millionen Lei in Gold bezogen, und diese nur zu dem Zwecke, um die Metalldepots der rumänischen Notenbanken zu vergrößern.

Schließlich meinte Minister Marghiloman, er glaube, der Friede werde sehr bald geschlossen werden, weil Bulgarien an der äußersten Grenze seiner Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit angelangt sei. König Ferdinand

Habe sehr vernünftig gehandelt, daß er in dieser argen Krise die Leitung der Staatsgeschäfte der Kriegspartei übertragen hat, denn er hat dadurch jeder künftigen Agitation von vornweg die Möglichkeit benommen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 28. Juli 1913.

Tageskalender. Dienstag, den 29. Juli. — Katholiken: Martha J. — Protestanten: Beatrix — Griechen: Athenogenes.

Sonnenaufgang 4 58 — Sonnenuntergang 7 46.

S. M. der König im Hauptquartier. S. M. der König hat die Absicht, sich dieser Tage neuerdings ins Hauptquartier zu begeben, um die Truppen zu inspizieren. Falls dann die Friedenskonferenz ihren Sitz nach Sinaita verlegen sollte, wird der König daselbst seine Sommerresidenz beziehen.

Erklärungen des Herrn N. Jorga. Herr Professor N. Jorga hat dem Korrespondenten der „Zeit“ erklärt, daß Rumänien endgiltig den früher befolgten Weg verlassen hat und in Zukunft eine nationale rumänische Politik machen wird, das ist eine Politik, welche die ganze rumänische Nation und nicht bloß jene glückliche Hälfte im Auge haben wird, die im freien Königreiche lebt. Seit die Welt besteht, hat eine Nation, die in einem freien Staate lebt und Brüder in einem fremden Staate hat, nicht die Hoffnung auf die Erweiterung des von dem fremden Stammesgenossen bewohnten unterworfenen Gebietes aufgegeben. Wir haben, so schloß Herr Jorga, eine nationale Pflicht und wir würden sie erfüllen oder zu Grunde gehen.

Eine angebliche europäische Konferenz zur Ratifizierung der Beschlüsse der Bukarester Friedenskonferenz. Ausländische Blätter haben zu melden geruht, daß eine europäische Konferenz die Beschlüsse der Bukarester Konferenz zu ratifizieren haben wird. Diese Nachricht entbehrt, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, jedweder Grundlage. Die beteiligten Balkanstaaten, mitinbegriffen Rumänien, sind fest entschlossen, ihre Angelegenheiten allein zu ordnen.

Ein Wiener Blatt über die wirtschaftliche Lage Rumäniens. Dr. Heinrich Schramm schreibt im Wiener Blatte „Die Zeit“ über die rumänische Landwirtschaft folgendes: Die Wiener Handelskammer betrachtet die Lage sehr optimistisch, glaubt aber, daß es infolge des Krieges und des Mangels an Transportmitteln nur schwer möglich sein wird, die gute diesjährige Ernte zu verwerten.

Der Friedensschluß in Bukarest. Die regierungsfreundliche „Presse“ schreibt: Der Wunsch der Herren Maiorescu und Tala Jonescu ist, daß Herr Jonel Bratianu als autorisierter Vertreter der liberalen Partei an dem Abschlusse des Friedensvertrages teilnehme.

Die rumänische Militärzensur. Das „Berliner Tagblatt“ veröffentlicht eine Bukarester Korrespondenz in der gesagt wird, daß der Spaziergang der rumänischen Armee nach Sofia ein wertvolles Manöver war, weil es Gelegenheit gab, die etwaigen Mängel zu erkennen, an denen die Armee noch leidet. Der Korrespondent bellagt sich dann über die Art und Weise, in der die Presse informiert wird. Das Preszbüreau besteht aus Männern aller Kategorien, bloß Journalisten die von den Bedürfnissen der Berichterstattung etwas verstehen, sind unter diesen Männern nicht vorhanden.

Wichtig für die Besitzer von Requisitionsbons. Der Finanzminister Herr Marghiloman veröffentlicht im Amtsblatt ein Rundschreiben an die Distriktspräfecturen, in welchem mit Bezug auf das im Amtsblatte veröffentlichte Gesetz, nach welchem die Requisitionsbons an den Staatskassen zur Zahlung der Schulden angenommen werden, folgendes ausgeführt wird:

Im Verkehr befinden sich mehrere Arten Bons. Einige derselben sind gelb („Model 6 mobilizare“), andere weiß. Diese letzteren wurden von Militäragenten ausgestellt, die auf Grund des exzeptionellen Gesetzes von 1906 vorgehen. Diese dringlichen Requisitionen, die bloß auf die Zugtiere Anwendung finden sollen, wurden aus Versehen auch auf andere Gegenstände ausgedehnt. Um nun die Requisitionsbons zu systematisieren, die durch das neue Gesetz vom Juli 1913 bestimmt sind, öffentliche Titres zu werden, ist es notwendig, daß sie alle kontrolliert werden. Zu diesem Zwecke werden Kommissionen eingesetzt, denen es obliegt wird, die verschiedenen Bons zu kontrollieren, und an deren Stelle endgiltige Zahlungsbons auszustellen (formular albastru, model 6 bis). Diese neue Bons werden den vollen Charakter der Authentizität haben und werden als Handelsobjekt zirkulieren können.

Der Minister fordert schließlich die Präfecturen auf, die Kommissionen zu ernennen und die notwendigen Publikationen zu machen, daß alle bisher ausgestellten Bons zur Revision und Kontrolle vorgelegt werden.

Das Preszbüreau des Kriegsministeriums veröffentlicht unter dem 27. Juli 6 Uhr nachfolgendes Bulletin:

Auf dem westlichen Operationstheater: Die Armeecorps befinden sich nahezu in der nördlichen Linie von den Pässen in der Zone Rilsura—Orhanja und haben südlich von den Defileen im Becken von Sofia starke Vortruppen. Die Vortruppen haben für einen Augenblick Halt gemacht. Die Eisenbahnlinie Samovij—Plewna wurde wiederhergestellt. Außer den in den vorangegangenen Bulletins angekündigten Zusammenstöße hat kein neuer Zusammenstoß mehr stattgefunden. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ein ausgezeichneter. Die Approvisionierungen erfolgen in sehr regelmäßiger Weise. Die bulgarische Bevölkerung benutzt die Tatsache, daß ihr alles in Geld bezahlt wird, um die Preise der Lebensmittel, die von den Soldaten und Offizieren gekauft werden, zu erhöhen. Die Requisitionen werden mit Zahlungen in Geld vorgenommen und die Produkte werden sogar von der Bevölkerung angeboten.

Auf dem östlichen Operationstheater: Im Quadrilateral besetzen die Truppen des Armeecorps mit ihrem Groß die

wichtigen Orte Silistria, Baltchik, Turtucaia und Dobritsch, wo sie Halt machen.

Rumänien wird die Türkei nicht unterstützen. Die „Neue Fr. Presse“ meldet von maßgebender rumänischer Seite aus Berlin, daß sich Rumänien niemals dazu hergeben wird gegen die Türkei vorzugehen und Adrianopel für die Bulgaren wiederzuerobern.

Rumänien und die Türkei. „Independance Roum.“ schreibt: Wir erfahren, daß der Ministerpräsident und Minister des Äußern, Herr Maiorescu, Samstag Vormittag eine lange Konferenz mit allen Gesandten der Großmächte in Bukarest hatte. Man behauptet, daß diese Konferenz in Verbindung mit einer eventuellen Teilnahme Rumäniens in einem Zwangsvergehen gegen die Haltung der Türkei im Zusammenhang steht.

Wir glauben indessen trotzdem nicht, daß das rumänische Königreich außer seiner maßgebenden Rolle noch eine Aufgabe übernehmen könnte, welche es in eine Politik der Abenteuer hineinreißen würde.

Das rumänische Ausfuhrverbot für Mehl nach Konstantinopel. Aus Konstantinopel wird uns geschrieben: Die Schließung der rumänischen Häfen und das rumänische Ausfuhrverbot nach der Türkei haben schwere Schäden für die geschäftliche, industrielle und wirtschaftliche Welt Konstantinopels im Gefolge. Die „Mahsouffe“-Gesellschaft hat eine wöchentlich zweimalige Verbindung nach Konstantinopel und umgekehrt eingerichtet, doch ist dieser Dienst fast wertlos, weil nur Reisende befördert werden. Die Türkei hatte unter diesem Uebelstande weder während des italienischen Krieges noch während des achtmonatigen Balkankrieges so viel wie jetzt zu leiden. Fast während dieser ganzen Zeit wurde alles in Konstantinopel gebrauchte Mehl aus Rumänien eingeführt. Der Hauptbedarfsgegenstand für die Armee ist das Brot und nun erklären die Bäcker, daß ein vollkommener Mangel an Brot eintreten müßte, wenn Rumänien das Ausfuhrverbot für Mehl nach Konstantinopel noch längere Zeit aufrecht erhält.

Die Bombardierung Widdins durch die Serben (1) Heute Nacht wurde in Bukarest das Gerücht verbreitet, daß die Serben nach einer heftigen Kanonade in Widdin einmarschiert sind. Im Anschlusse an dieses Gerücht wird aus Calafat unter dem Geflügel telegraphiert: Heute Abend um 7 Uhr haben die erbitterten Kämpfe zwischen Serben und Bulgaren bei Kula in der Richtung von Belogradschit begonnen. Die Serben eröffneten ein heftiges Kanonensfeuer. Ein Schrapnell flog über Widdin hinaus und gelangte bis in die Mitte der Donau wo es in einer Entfernung von 1 1/2 Kilometer von der Periferie der Stadt Calafat explodirte. Die Kanonade dauert fort und es wird für heute Nacht das Bombardement der Stadt Widdin erwartet.

Eine Spende Krupps für Rumänien. Unserer Königin ist im Zusammenhange mit der Mobilisierung der rumänischen Armee seitens des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach eine Summe von 25.000 Lei zu wohltätigen Zwecken überwiesen worden.

Die Mission des Grafen Hoyos in Bukarest. Das „Neue Wiener Tagblatt“ bestätigt die Meldung, daß Graf Hoyos sich vor einiger Zeit nach Bukarest begeben hat und fügt hinzu, daß er mit besonders wichtigen Schriftstücken als Kurier nach Rumänien ging, von König Carol jedoch nicht in Audienz empfangen wurde.

Anmerkungen der französischen Presse über die Bukarester Friedenskonferenz. „Le Temps“ schreibt: Die Lage auf dem Balkan ist, wenn man die Unwesenheit der Türkei in Adrianopel nicht in Rücksicht zieht, vom militärischen und politischen Standpunkte aus, eine klare. Es ist zu hoffen, daß der Geist des Feilschens auf der Bukarester Konferenz nicht zu Tage treten wird, daß das Interesse Aller ist, rasch zu unterhandeln und ohne Zaudern die vollendete Tatsache abzuwarten. — „Journal des Debats“ schreibt: „In Wirklichkeit hat Rumänien seine Wünsche nahezu alle erfüllt. Es hat Bulgarien die Notwendigkeit bewiesen, zu unterhandeln, es hat für sich die gewünschte Gebietsvergrößerung erlangt und ist auf dem Punkte, in Bukarest dem neuen Balkangleichgewichte die feierliche Weihe zu geben.“

Die bulgarische Bevölkerung unter dem Schutze der rumänischen Armee. Aus Sofia wird telegraphiert: Bei der Annäherung der rumänischen Truppen an die Orte Kula und Kompalanka zogen sich die bulgarischen Truppen zurück. Diesen Rückzug benutzten die serbischen Truppen, um die bulgarische Grenze zu überschreiten und die Bevölkerung in den Ortschaften, die sie passierten, zu bedrohen. Die serbischen Truppen verübten überall, wo sie hinkamen, Raub und Mord. Die Bevölkerung von der serbisch-bulgarischen Grenze flüchtet sich in Masse in das Innere des Landes und stellt sich unter den Schutz der rumänischen Armee.

Die Rechte Rumäniens auf Widdin. Dr. Dilton sagt in einer an das große englische Blatt „Daily Telegraph“ aus Bukarest gerichteten Korrespondenz, daß in dem Falle als Widdin unter andere Herrschaft gelangen würde, bloß Rumänien ein Recht darauf hätte, weil diese Stadt nahezu ausschließlich von Rumänen bewohnt wird.

Die bulgarische Armee von Hungersnot bedroht. „Epoca“ schreibt: Da alle nach Sofia führenden Wege von den feindlichen Armeen abgeschnitten worden sind, so ist die ganze bulgarische Armee, die sich wie bekannt, gegen die Hauptstadt zurückgezogen hat, sowie die Stadt Sofia von Hungersnot bedroht. Die Regierung in Sofia hat sich infolge dessen an das Bukarester Kabinett mit der Bitte gewendet, die Straße Sofia—Varna für die Approvisionierung zu öffnen. Wir glauben zu wissen, daß unsere Regierung das Verlangen der bulgarischen Regierung in günstiger Weise beantworten wird.

Die kriegsgefangenen bulgarischen Offiziere. S. M. der König hat Befehl gegeben, daß die kriegsgefangenen bulgarischen Offiziere, die sich gegenwärtig in Tirgoviste befinden, nach Abgabe ihres Ehrenwortes, daß sie nicht mehr an gegenwärtigen Kriege teilnehmen, auf freien Fuß gesetzt werden.

Beschlagnahmte bulgarische Gewehre. In Corabia sind 75 Waggons mit Gewehren und Patronen eingetroffen, die unsere Armee den Bulgaren abgenommen hat. Die Gewehre sind neu und noch nicht gebraucht und wurden in den Waggons gebracht, in denen sie von unseren Truppen gefunden

worden sind. Unter den von der bulgarischen Militärverwaltung für den Transport der Gewehre requirierten Fuhrleuten befinden sich auch Türken, die nicht müde wurden, die bulgarischen Fuhrleute zu hänseln und sie ironisch zu loben, daß sie die Gewehre der bulgarischen Soldaten der edlen rumänischen Armee überbracht haben. Die Bulgaren sind sehr niedergeschlagen und verfluchen Danoff, dem sie die Schuld an ihrem ganzen Unglück zuschreiben.

Ein Opfer des Hazardspiels. Georg Doffios aus Bukarest hat sich in Fiume vergiftet, nachdem er in der Spielbank in Abbazia sein ganzes Vermögen verloren hatte, so daß er aller Mittel entblößt blieb.

Vergiftung durch den Genuß von verdorbenen Lebensmitteln. Ein schwerer Fall von Vergiftung durch verdorbene Lebensmittel hat sich gestern in Sinaita zugetragen. Die Opfer sind der bekannte dortige Kaufmann und Restaurateur Farfash und zwei seiner Bediensteten. Farfash starb an den Folgen der Vergiftung. Der Zustand seiner beiden Bediensteten ist ein sehr bedenklicher.

Ueberschwemmungen im Distrikte Jassy. Aus dem Distrikte Jassy eintreffende Nachrichten besagen, daß die Gewässer des Pruth und des Jijiaflusses stark angeschwollen sind und neuerdings mit Ueberschwemmung drohen. In Tuzova wurde ein großer Teil der Gemeinde vom Pruth überschwemmt. Die am Ufer des Pruth und des Jijiaflusses befindlichen Gemeinden sind in größter Gefahr. Die Präfectur des Distriktes hat umfassende Schutzmaßregeln ergriffen.

Die Pastillen Vichy-Etat werden von allen schwachen Mägen leicht vertragen, wegen ihrer Heilkraft bei Säuren, Beschwerden nach dem Essen, die bekanntlich sehr unangenehm sind. Diese Pastillen beseitigen diese Beschwerden vollständig, dank des von ihnen enthaltenen entnommenen natürlichen Salzes: Celestins Grande Grille, Hôpital. Wir müssen uns hüten diese mit den andern im Handel gebrachten Vichy, Pastillen zu verwechseln, und müssen immer in jeder Apotheke oder Droguerie verlangen die Pastillen Vichy-Etat, in versiegelten Metallschachteln.

Ein Stimmungsbild aus Bukarest veröffentlicht der Spezialkorrespondent der „Wof. Zeit“. Er schreibt seinem Blatte unterm 20. d. M.:

Draconische Maßregeln gegen das Photographieren und die Berichterstattung sind erlassen worden; selbst die Bestimmungen für die Militärattachés überbieten alles, was bisher Japaner, Italiener und Bulgaren in diesem Punkte geistiger haben. Die Folge davon ist, daß außer je einem englischen, französischen und dänischen Kriegsberichterstatter sich niemand mehr gemeldet hat. Eben deshalb hoffen wir verlorenen Seelen, auf besonderes Entgegenkommen rechnen zu können, wenn das erste Mißtrauen geschwunden ist.

Bukarest ist in vieler Hinsicht ein Klein-Paris. Das Leben ist romanisch durch und durch, aber mit starkem levantinischem Anstrich. Die Leute leben viel auf der Straße, ein Kinotheater neben dem andern, im elendesten Biergarten Musik, Zeitungserkäufer, Hausierer, Jäger und Bettler in Massen, Hunderte von Autos, ein unerträglicher Benzinqualm in den Hauptstraßen, überall umherflatternde Papierreste. In der Willenvorstadt pompöse Paläste der Bojaren, etwas aufbringlich, etwas zu neu, dazwischen Baugründe und kleine, unscheinbare Bürgerhäuser. Deutsch wird fast überall gesprochen. Die Hotels sind teuer. Das rumänische Fassbier matt und schal, der Landwein hingegen leicht und süßig. Die holde Weiblichkeit durchweg hübsch und interessant; die Frauen für westeuropäische Anschauungen etwas auffallend, die Männerwelt sehr gut gekleidet. Die Geschäftsleute voll Pariser Schick, um selbst verwöhnten Ansprüchen zu genügen, aber sehr, sehr teuer. Diese ganze Metropole strotzt von Reichtum und verfeinerter Gemüthsucht; hat aber kein nationales Kolorit.

Abseits der Hauptverkehrsader macht sich amerikanische Reklame breit, Riesenschilder der Kinotheater und auf Schritt und Tritt im Entstehen begriffene Neubauten.

Vom Krize selbst ist wenig, sehr wenig zu spüren, außer den phantastischen Neolobnachrichten mancher Blätter, die aber nur über Vorkommnisse des Auslandes Enten aufstischen.

Offiziell sind die Beziehungen zum Kriegsministerium sehr angenehm. Oberst Lucescu ist mit dem Pressebureau befreundet und legt in sein dorniges Amt viel Freundlichkeit; aber von einem Tag zum anderen vertritt er uns und läßt über die rumänischen Operationen kein Wort fallen. Die heutige amtliche Mitteilung lautet zum Beispiel: „Die rumänische Armee hat gestern die Donau auf zwei Brücken überschritten und ist ohne Widerstand in bulgarisches Gebiet eingedrungen.“ Fertig und Schluß. Ich sage: „Natürlich, bei Korabia und Rahova, das ist offenes Geheimnis, das werden doch die Bulgaren als erste gewußt haben.“ „Ja“, antwortet er, „aber unsere Presse darf das nicht melden, setzen Sie, wir disziplinieren unsere Zeitungen strenger als die Meldungen nach dem Auslande.“

Von den Bulgaren werden traurige Sachen gemeldet. In einem großen Teile der Armee soll völlige Anarchie herrschen, was man sonst nur so in der Türkei erlebte. So z. B. wurden bei Turtucaia von den Rumänen über hundert Deserteure gefangen genommen, die erzählten, sie kämen aus Mazedonien und hätten ihre Offiziere niedergeschossen. Die vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden Truppen schießen von den Waggons aus in die Luft. Die Verluste an Offizieren waren so enorm, daß Reservefähnriche ohne Autorität Kompagnien führen müssen. Allgemein sprechen die Rumänen mit ehrlichem Bedauern über den Zusammenbruch der bulgarischen Armee und Verteidigen ihren Einmarsch in Bulgarien mit dem Hinweis auf das eigensinnige und beleidigende Schweigen Danews gegenüber allen ihren Vorschlägen und Drohungen.

Balkanische Staatsmänner.

Radoslawow, Racscevic und Venizelos.

Radoslawow wieder Ministerpräsident! In der Stunde der Not und Gefahr hat man ihn gerufen, ihn, der seit einem halben Menschenalter abseits bleiben mußte von der Macht, die er begehrt mit aller Kraft seiner tatenhungrigen Seele. Der Advokat Radoslawow ist schon seit dem Bestehen des bulgarischen Reiches ein wichtiger Politiker und oft genug oppositioneller Führer gewesen. Unter dem Battenberger verwaltete er drei Jahre das Ministerium der Justiz. Während der Regentschaft war er Ministerpräsident und Minister des Innern. Nach dem Sturz Stambulows wurde er von Stoilow zum Justizminister und Verwalter des Unterrichtsministeriums berufen. Zwischen ihm und Stoilow taten sich bald mächtige Klüfte auf, und sie waren getrennt und blieben es. Jahrelang wartete Radoslawow und rang um die Macht, bis er im Kabinett Grefow vor vierzehn Jahren zugleich mit seinem Gegner Racscevic einen Platz erhielt. Seither ist er aber immer nur in der Opposition gewesen. Es ist lang her, daß ich ihn zum ersten Male in Sophia kennen gelernt habe. Stambulow, der kurz vorher seiner Allmacht entkleidet worden war, schickte mich zu Radoslawow, zu seinem Gegner, um auch dessen Ansicht über den jähren Sturz des Gewaltigen zu hören. In der Bulkovicstraße bewohnte Radoslawow ein Haus, das wie das Heim eines Gelehrten anmutete. Deutsch gebildet — er hat in Heidelberg, Prag und Wien studiert — machte er mit seinem blonden viereckigen Vollbart und seinem roten Gesicht dem Eindruck eines Germanen. Er sprach das Deutsche leicht und rein und präsentierte sich als ein Mann mit ausgeprägten politischen Grundrissen. Das zweite Mal habe ich Radoslawow besucht, als er sich von Stoilow getrennt hatte, weil er dessen russophile Politik verurteilte. „Meine Politik — sagte mir Radoslawow — ist ganz nationalbulgarisch. Umso betrüblicher erscheint mir die Art der Regierung. Überall herrscht eine große Unzufriedenheit gegen die Regierung, weil man immer mehr erkennt, daß sie keine feste Politik verfolgt und zu verfallen im Stande ist. Unsere Regierung erstrebt sicher eine Versöhnung mit Rußland und muß sie erstreben wegen der Unionisten in Südbulgarien. Am gefährlichsten wird das Spiel für den Fürsten. Er hat keinen intimen Ratgeber, keinen, dem er voll vertrauen kann. Zwei vor den Ministern waren sogar am Komplott gegen den Fürsten beteiligt.“ Von besonderem Interesse mag wohl heute das sein, was Radoslawow über die mazedonische Frage gesagt hat. Kurz und bündig meinte er: „Wenn etwas für Mazedonien geschehen soll, muß es vom Sultan selber kommen.“ Zum Schluß gab mir Radoslawow ein Blatt Papier, auf dem er zu meiner Orientierung dreizehn Paragraphen seines Programms verzeichnet hatte. „Meine dreizehn Gebote“, sagte er lachend. Sie betrafen den Nachlaß der Steuern, Verminderung der Ausgaben, unentgeltlichen Unterricht für Jeden in sämtlichen Lehranstalten, unentgeltliche Hilfe für Jeden, fliegende Apotheken überall, Jedem zugänglich, keine Konzessionserteilungen, schnelles und billiges Gesetzverfahren, Festhalten friedlicher Beziehungen mit allen Staaten ohne Ausnahme, speziell mit den Nachbarstaaten, in erster Reihe mit der Türkei. Was ist von diesem Programm übrig geblieben? Radoslawow

steht am Ziele seiner Wünsche, ist wieder der Herr von Bulgarien, aber das Land ist zerstört, das er mit seinem Programm beglücken wollte, und auf Trümmern muß er nun einen neuen Bau auführen.

Ein steter Gegner Radoslawows war Racscevic. Im Kabinett Grefow wurden sie vom Schicksal zusammengewürfen und wurden Kollegen. Später aber sind sie wieder auseinandergeschieden und blieben Gegner. Aber das Unglück sie jetzt abermals zusammengebracht, und während Radoslawow als Ministerpräsident arbeitet, um Reich und Dynastie vor einer Katastrophe zu schützen, hat Racscevic, der sicherlich der klügste Politiker und bedeutendste Staatsmann des heutigen Bulgariens ist, die Mission übernommen, in Konstantinopel der türkischen Revanchepolitik entgegenzuwirken. Racscevic ist eine markante Persönlichkeit, wie es nur Stambulow war, ein Mann voller Kraft und Weisheit, voller Energie und ideenreich. Ich habe ihn kennen gelernt vor fast zwanzig Jahren, als die mazedonische Frage zum ersten Male aufgerollt wurde. Er wohnte in einem kleinen ebenerdigen Häuschen, mit einem niedlichen Gärtchen davor. Das was etwas Liebliches inmitten des werdenden, noch regellosen Gebäudemeres der jugendlichen Hauptstadt Bulgariens. Das schöne Heim zeugte für den guten Geschmack des Besitzers. Racscevic war nicht zuhause und ich begab mich in das Gebäude des Ministeriums des Auswärtigen, wo er damals waltete. Am schönsten Platz von Sophia, nahe bei dem einfachen, aber eindrucksvollen Bau der Sobranje, lag das gefuchte Haus. Ueber eine mittelmäßig breite Stiege führte mich der Diener, der ein paar französische Worte zu flammeln wußte, in den im ersten Stock gelegenen Wartesaal. Dieser machte einen nüchternen Eindruck. Die Wände waren graugrün gemalt, ohne Tapeten. Nur ein paar Bilder brachten etwas Schmutz und Abwechslung in die große kahle Halle. Da hing an der längsten und schönsten Wand ein lebensgroßes Oelporträt des Fürsten Ferdinand, ihm gegenüber das Bild der Fürstin Marie Louise, die gerade damals eines tragischen Todes starb. In einer dunklen Ecke entdeckte ich ein kleines Porträt des großen Battenbergers, und rechts wieder, in einer ebenfalls dunklen Ecke, sah ich die Porträts des Zaren Alexander des Zweiten und seiner Gemahlin — damals war ja Rußland der unversöhnliche Feind. Es war eine Menge Menschen da. Ich machte die Wahrnehmung, daß jeglicher empfangen wurde, und zwar streng danach, wie er gekommen und gemeldet worden, ohne Rücksicht auf Rang und Stellung. Endlich kam auch an mich die Reihe. Racscevic machte den Eindruck eines klugen Diplomaten. In seinen Ausprüchen war immer eine kleine Hintertüre zu entdecken, wo das Ausgesprochene wieder entschlüpfen konnte. Seine Persönlichkeit fesselte mich. Eine hohe kräftig Gestalt. Ein ausdrucksvolles Gesicht mit einem schroffen Zug um den Mund. Kleine lebhaft Augen mit scharfen, stechenden, durchbohrenden Blicken. Das Antlitz erhielt Würde durch einen weißen Spitzbart. Sein Wesen war lebhaft, beinahe eilig, seine Bewegungen schnell, gewürzt mit Witz, unterstützt durch Schlagfertigkeit. Er sprach deutsch, geläufig, ohne bemerkbaren slavischen Accent.

Als wir von der mazedonischen Frage sprachen, sagte er: „Wissen Sie, wer die mazedonische Frage aufgerollt hat? Stambulow. Wir haben die mazedonischen Fragen nicht zur Sprache gebracht. Eine Anzahl Emigranten hat in verschiedenen Ortschaften des Fürstentums Ko-

mites geschaffen, die aus ein oder zwei Personen bestehen und viel Lärm machen, ohne daß etwas Fürchterliches dahintersteckt. . . Nichts haben wir getan, um diese Leute zu ermutigen. Unsere Meinung zwar ist, daß etwas für die Bulgaren in Mazedonien geschehen muß. Die Minderheit in Mazedonien ist nicht zu beschönigen. Es geht unseren Brüdern in jener türkischen Provinz schlecht. Wir können unsere Ohren den Hilferufen unserer Brüder nicht verschließen. Wir unterstützen nicht ihre Hoffnungen auf unsere kriegerische Hilfe, aber wir erwarten, daß die Türkei selbst ehestens Ordnung schafft, Frieden stifte, die gerechten Klagen erhöhe, gerechte Wünsche befriedige.“

Einen anderen der balkanischen Staatsmänner vom Tage, Eleftherios Venizelos, lernte ich in Athen in den Tagen kennen, da man ihn aus Kreta berief, Griechenland zu retten. Der König Georgios faßte diese Berufung, die gegen seinen Willen erfolgte, als eine Aufforderung des Volkes und des Parlaments zu seiner Abdankung auf. In einem einstündigen Gespräch, das ich damals im Schlosse zu Athen mit dem König führte, erklärte er mir mit Tränen im Auge, er sei zur Abdankung bereit: „Just jenen Mann will man mit aufstrotzen, den ich am wenigsten haben wollte: Der Kreter Venizelos, der Worte gesprochen hat, die ich als direkt gegen meine Person und meine Familie gerichtet betrachten mußte.“ Ich sprach kurz darauf mit Venizelos, einige Minuten, nachdem er im Triumphe aus Kreta nach Athen gekommen war. Der große Kreter, der Retter Griechenlands, ist der ärmste aller politischen Männer von Hellas geblieben. Was die Advokatur ihm eingebracht hat, ist bei der Arbeit für die Politik draufgegangen. Er stieg nach seiner Ankunft in Athen am Stigmajay auch nicht im vornehmen „Hotel de la Grande Bretagne“, sondern im zweit- oder dritt-rangigen „Hotel d'Angleterre“ ab. Auch persönlich machte er den bescheidensten Eindruck. Hätte ich nicht gewußt, daß ich mit dem leidenschaftlichen Volkstribun und glänzendsten Helden des neuen Griechenlands sprach, mit dem stärksten Mann, in dem man schon damals den Diktator des Königreichs zu sehen meinte, so hätte ich ihn mit seinem blonden Vollbart und den übergroßen Augengläsern als den Typus eines deutschen Professors ansehen können. Ich stellte eine direkte Frage: „Sind Sie ein Feind des Königs, der Dynastie, des Königreichs?“ Ich erhielt eine präzise Antwort: „Ich bin weder ein Gegner des Königs, noch der Dynastie oder ein persönlicher Feind des Königs. Ich sage meine Ansicht stets frei heraus. Ich übe das Recht der Kritik an der Politik des Königs in der Vergangenheit und ich werde dieses Recht auch in der Zukunft immer auszuüben dem Mut haben.“ Ich fragte: „Darf ich Ihre Äußerungen dem Könige wiedererzählen?“ Er erwiderte sofort: „Ja!“ Ich konnte also dem König Georgios sagen: „Ich habe mit Venizelos über sein Verhältnis zur Dynastie gesprochen. Er erklärte mir feierlich, daß er am Königreich festhalte, daß er weder gegen Em. Majestät, noch gegen das Haus Em. Majestät ist. Mein Eindruck von der Persönlichkeit des Herrn Venizelos ist, daß er bereit ist, seine ganze Kraft einzusetzen, um als Patriot die Wirren zu lösen und dem Thron Em. Majestät treu zu stützen!“ Der König war sichtlich angenehm überrascht und beschloß, sich Venizelos anzuvertrauen. Und tatsächlich hat Venizelos nicht nur der Dynastie den Thron erhalten, er hat in drei Jahren wahre

Frau Meier.

Russpiel-Roman von G. v. Stockmans.

50

Bergigtet war er nicht und betäubt auch nicht, das merkte er nun wohl, aber man wollte ihn augenscheinlich entführen, ihn zu denen bringen, mit denen Frau Meier in geheimnisvoller Verbindung stand, und in dieser Annahme wurde er noch bestärkt, als er merkte, daß man sich einer größeren Stadt näherte. Thede war kein Held, seine persönliche Sicherheit schien bedroht, und er dachte daran, allen Eventualitäten vorzubeugen, indem er auf dem Auto sprang; aber dann hätte er sicherlich den Hals gebrochen, und auch ein Hilferuf wäre bei der rasenden Fahrt ungehört verhallt.

Endlich, dem Himmel sei Dank, schien die Bewegung des Autos immer langsamer zu werden. Man kam durch Straßen, die ihm bekannt erschienen. Thede blickte um sich, blickte an den Häusern hinauf, und da, mit einem Male, gerade als die Maschine stoppte, sah er seine Wirtin auf dem Balkon stehen und mit gewohnter Unständlichkeit das Staubtuch ausschütteln.

Das gab ihm Mut und Fassung zurück. Nun blieb kein Zweifel mehr, er war wieder in Hamburg, vor seiner eigenen Wohnung, und die Gefahren, die er sich ausgemalt hatte, existierten nur in seiner Phantasie. Wie erlöst sprang er auf und legte Mantel und Schutzbrille ab.

Die Hand an die Mütze legend, sagte der Chauffeur höflich:

„Fünfundvierzig Minuten. Wünscht der Herr wieder zurückzufahren?“

„Nein, tausend Dank!“ sagte Thede Matthesius und sprang eilig die Stufen zur Haustür hinauf. „Dieser Anfang genügt, ich bleibe gleich hier.“

Mein Miets war sehr erstaunt, als ihr geliebter Thede nicht zum Frühstück erschien und sich auch später nicht sehen ließ. Sein Vater glaubte, er schlafe noch, aber sein Bett war leer, und schließlich gewann die Ueberzeugung in ihr Raum, daß er einen ernstlichen Unfall gehabt habe. Voll Angst eilte sie selbst auf die Chaussee hinaus und fragte die Leute: aber niemand hatte den schönen

Thede gesehen, niemand wußte etwas von ihm.

Nun dachte sie, er sei vielleicht auf einem anderen Wege heimgekehrt, und eilte wieder nach Hause; aber hier trat ihr Lene entgegen, die mit Staunen von seinem rätselhaften Verschwinden hörte und sich mit ihr sorgte. Endlich traf ein Telegramm aus Hamburg ein, das sie ein wenig beruhigte.

Freilich, daß sie daran auch gar nicht gedacht hatten! Thede mußte ja heute nach Hamburg zurück, aber weshalb war er nur mit dem ersten Zuge gefahren, ohne Abschied, unter Zurücklassung seiner Sachen. Dafür fanden sie keine Erklärung, und nun erfuhr sie auch nichts über Frau Meier und das Rendezvous mit dem Automobilbesitzer. Es war kein Verlaß auf diese jungen Leute und man tat schon besser, alles selbst zu beorgen, wenn es mitunter auch etwas unbequem war.

Thede aber wagte nicht, von seiner unfreiwilligen Automobilfahrt zu berichten. Er begriff, daß Frau Meier für seine Neugier eine kleine Lektion erteilt hatte, und fürchtete sie nun viel zu sehr, um seine Mutter dies ahnen zu lassen. Sie würde sich dadurch nur zu verstärkten Verdächtigungen und Feindseligkeiten veranlassen, und das wünschte Thede zu allererst und um jeden Preis zu vermeiden. Ihm graute vor Frau Meiers Rache mehr denn je.

17. Kapitel.

Frau Claudine fühlte sich während der warmen Jahreszeit etwas wohler und wanderte mitunter gegen Abend, wenn die Handwerker die Stätte verlassen hatten, nach der verkauften Villa, um die Fortschritte zu beobachten, die täglich dort gemacht wurden. Mit magischer Gewalt zog es sie immer wieder dahin. Sie begnügte sich auch nicht mehr damit, von den Anlagen aus hinüberzuschauen, sondern wagte sich zuweilen bis in die nächste Nähe des Hauses und bemerkte mit Staunen und einer gewissen Bewunderung, daß die Veränderungen und Verbesserungen, die sich so schnell vollzogen, genau ihren eigenen Wünschen entsprachen.

Frau Meier, mit der sie dort zufällig einmal zusammentraf, fand das auch und erinnerte sich noch sehr gut der Unterhaltung über diesen Punkt und teilte bis zu einem gewissen Grade ihr Interesse, da sie in dem Hause

verkehrt und einen scharfen Blick für die Vorzüge und Mängel einer solchen Bauart hatte.

„Wer da wohl hineinziehen wird?“ meinte Frau Claudine nachdenklich, mit einem leisen Seufzer. „Die Leute, die hier arbeiten, wollen schon allerlei wissen und behaupten, der Hamburger Bankier habe die Villa gar nicht für sich selbst gekauft, sondern für eine alte Dame, die jetzt noch im Auslande sei.“

„Vielleicht für seine Mutter,“ meinte Frau Meier. „Für ihn selbst würde Grottenburg wohl nicht nahe genug an Hamburg liegen; er ist doch wahrscheinlich in erster Reihe Geschäftsmann.“

Die Baronin Ellen Rudensee, Fiete Groths Tochter, nahm auch lebhaften Anteil an dem Verkauf und der Restauration der Villa, aber von einem ganz anderen Standpunkte aus. Für sie war alles Mittel zum Zweck und so hoffte sie, die reichen Leute, die sich bei dem Kauf so kulant bewiesen hatten, würden, wenn sie nach Grottenburg zögen, ein großes Haus machen, schöne Feste geben und zuweilen auch junge Hamburger Herren bei sich sehen. Dadurch erwuchs dann den begehrenswerten jungen Damen der Stadt, zu denen Ellen sich in erster Linie rechnete, die angenehme Möglichkeit, sich ausgezeichnet zu amüsieren und, wenn alles gut ging, nach Hamburg zu verheiraten. Vorläufig war es aber noch nicht so weit und ihre Aufmerksamkeit wurde inzwischen auch von anderer Seite in Anspruch genommen, denn der reiche Lederhändler aus Oesterreich befand sich Geschäfte halber in Bremen, kündigte seinen Besuch an und erschien eines Tages wirklich und wahrhaftig in Grottenburg.

Der Rechtsanwalt war ganz zufrieden mit dem fremden Gast, aber Frau Groth wußte gar nicht, was sie mit ihm anfangen sollte, und sie fühlte sich unsicher und gereizt diesem braven, stattlichen, aber entschieden unfeinen Menschen gegenüber, der, wie sie sagte, in seiner derben Gemütslichkeit ihre vornehme und komplizierte Natur nicht begriff und mitunter in ein schallendes Gelächter ausbrach, wenn ihrer Meinung nach, nicht der geringste Grund zur Heiterkeit vorlag. Auch unterbrach er ihre hochtrabenden Uebertreibungen nicht selten mit einem naiven: „Wer i bütt schön, Gnädigste, das is ja gor nit moahr“, und fiel ihr mit seinem lauten Wesen und seinen

Wunder der militärischen und administrativen Reorganisation vollführt, das Vertrauen zwischen der Armee und dem königlichen Hause wieder hergestellt und es durchgesetzt, daß im Krieg das Oberkommando dem Kronprinzen Konstantin übergeben wurde. Es wurden mir einst herbe Worte des Kronprinzen über Venizelos und des Letzteren über den Kronprinzen erzählt. Doch beim Beginn des Krieges des Balkanbundes gegen die Türkei sah ich ein Bild, darstellend den Kronprinzen, wie er sich vor dem Abmarsch in den Krieg vom Premier verabschiedet. Zwei Freunde sind es, die man da sieht, und aus Beider Augen spricht ein unbedingtes Vertrauen des Einen zum Andern. Vielleicht wäre Griechenland nicht Großgriechenland geworden, wenn das Schicksal nicht zwei solche Naturen zusammengeführt hätte wie König Konstantin und den Kreter Venizelos, dem seine Eltern vorahnend den Namen Eleftherios, der Befreier, gaben.

Bernhard Stern.

Eine Fahrt durch das verwüstete Mazedonien.

Die kriegführenden Balkanstaaten überbieten sich gegenseitig in telegraphischen Meldungen, in denen sie einander der furchtbarsten Gräueltaten bezichtigen. Wie partiell diese Nachrichten auch zugepißt sein mögen, unzweifelhaft an ihnen ist leider die Tatsache, daß das unglückliche, seit Jahrzehnten von Mord, Gewalttat und Vandalenkriegen so schwer heimgesuchte mazedonische Land in den letzten Tagen der Schaulatz grauenvoller Ausschreitungen des Völkerrrechtes gewesen ist. R. Varco, der auf den Kriegsschauplatz entandte Korrespondent des „Corriere della Sera“, hat jetzt eine Fahrt durch das verwüstete Mazedonien unternommen, ist von Salonichi über Doiran bis nach Strumnica, dem heutigen griechischen Hauptquartier, geeilt und überall auf dem Wege empfangen ihn die furchtbaren Spuren von Gewalttätigkeiten, von Feuer, Tod und Vernichtung. Das beginnt schon kurz nach Salonichi; und je weiter man in das schwer heimgesuchte Land vordringt, um so entsetzlicher wird die Sprache der Tatfächer. Die meisten Häuser sind zerstört, wo nicht die Geschütze ihre Vernichtung vollendet, walteten die Flammen und nur die rauchgeschwärzten Ueberreste von Mauern erzählen noch davon, daß hier einst die Heimstätten friedlicher Menschen waren. „Selbst die wenigen nicht zerstörten Häuser tragen die Spuren von der Vernichtungsarbeit der Flammen. Weite Risse gähnen in den Mauern, überall fehlen die Türen, die Fenster sind verkohlt oder zertrümmert, und jedes einzelne Haus gewährt einen unheimlichen, abschreckenden Eindruck mit seinen leeren, schwarzen Oeffnungen. Hin und wieder sieht man dann auf Straßen und Feldern Frauen, Kinder und Bauern, die umherirren und die Stätte suchen, die einst ihr Heim war. Der Anblick dieser Leute ist erschütternd, sie irren über die Felder und völlig ratlos beginnen sie schließlich mechanisch irgendwas zu tun, mähen Gras für Haustiere, die nicht mehr da sind, oder sie stehen vor leer gebrannten Häusern und schweigen.“

Sein Weg führt Varco dann über das verlassene Schlachtfeld von Kilkisch; eine einzige weite Stätte des Grauens. Noch sieht man zwischen Feldern und Wiesen die schwarzen Streifen aufgeworfener Erdbügel: die Schüt-

zengräben und Verschanzungen. Im weiten Umkreise ist die Erde zerfetzt und von Granaten aufgerissen, die Geschosse haben Hügel getürmt und Gruben gegraben, wie erloschene Krater anzuschauen. Und über all dem ein wirres, buntes Chaos von unzähligen Gegenständen, ein wahrer Basar des Todes. Was Menschen tragen oder gebrauchen, alles findet man hier, Papiersegen und Notizbücher, Hemden, Kleidungsstücke, Uniformabzeichen, Säutel, Flaschen, Töpfe, Kissen und Tücher, ja sogar Spielkarten. Und zwischen all dem liegt noch der Same, der diese trostlose Ernte reifen ließ, Geschosse und Geschosssplitter. Die Richtung des Rückzuges, der Weg der Flucht, hebt sich deutlich ab: er ist von Schuhwerk besät, von Stiefeln und Strümpfen, die die Flüchtenden abstreiften und liegen liegen. Aber das Bild der Verwüstung endet nicht mit dem Schlachtfelde, es setzt sich fort nach allen Seiten. Stundenlang kann man der Rückzugslinie folgen und überall stößt man auf menschenleere, niedergebrannte Dörfer, selbst Felder und Bäume wurden den Flammen ausgeliefert. Und es setzt sich fort, Meile um Meile, Landschaft um Landschaft, bis hinauf gegen Strumnica. Hier, in dem weißen Städtchen mit dem roten Dächern, suchen die Flüchtenden Asyl, Frauen, Kinder und Greise mit kleinen Handkarren oder Eseln, und man scheut sich, diesen jetzt heimatlos und besitzlos gewordenen Menschen ins Auge zu schauen, denn auf allen Wegen liegt der gleiche Ausdruck dumpfer, trostloser Verzweiflung, von der der Fremde weiß, er kann sie nicht lindern.

Bunte Chronik.

Die Opfer der Röntgenstrahlen. In Newyork ist dieser Tage der praktische Arzt und Röntgenstrahlenforscher Dr. E. B. Baker an den Folgen der Verbrennungen gestorben, die er sich bei seinen Experimenten mit den X-Strahlen zugezogen hatte. Mit seinem Tod wird die Reihe der wissenschaftlichen Märtyrer, die ihr Leben durch das Studium der Röntgenstrahlen verloren haben, um einen neuen bedauernden Fall vermehrt. Soweit beglaubigte Nachrichten reichen, hat das Studium der Röntgenstrahlen bisher den Tod von acht Ärzten und Forschern gefordert. Die Mehrzahl starb in England und Amerika. Eines der ersten Opfer der X-Strahlen war Thomas Edison's Assistent Dally. In Nordamerika starben ferner, zum Teil nach Erduldung größter Qualen, der aus Kleinasien stammende Arzt Dr. Mihran, R. Kassabian in Philadelphia und Dr. Louis Weigel in Newyork, einer der Pioniere der Röntgenforschung in den Vereinigten Staaten; auf der Verlustliste Englands stehen: Dr. Blaker vom St. Thomas-Hospital in London, Ernest S. Wilson vom London-Hospital und S. W. Cox, ein Fabrikant und Erfinder von Röntgenapparaten. Noch lebt in Birmingham ein Opfer der Röntgenstrahlen, das sein schmerzliches Los in stoischer Ruhe erträgt, Dr. John Hall-Edwards, der seinen ganzen linken Arm und einen Teil der rechten Hand in Folge der Beschäftigung mit den X-Strahlen verloren hat und dessen Erscheinung auf dem Internationalen Kongress für Radiotherapie in Berlin vor zwei Jahren so großes Aufsehen erregte. Vom König von England erhält er eine Ehrenpension von jährlich 2400 Mark. In Paris fiel vor mehreren Jahren der Arzt Dr. Radiguet den Röntgenstrahlen zum Opfer.

Ein Klub der Reisenden besteht in London, der Travellers-Club. Die erste Bedingung zur Aufnahme war früher, daß der Kandidat wenigstens eine bedeutende Reise gemacht haben mußte. Es meldeten sich aber darauf zu viel Mitglieder. Nunmehr wurde man strenger und beschloß: „Niemand kann Mitglied des Klubs werden, der nicht wenigstens 1000 Meilen gereist ist.“ Dennoch ist dieser Klub der größte, denn er zählt zu seinen Mitgliedern Altersforscher aus allen Ländern, Kapitäne auf Halbsold, Karitätenjammler und Touristen. Schließlich meldete sich eines Tages ein Mann, der gesundheitshalber seit zehn Jahren jeden Tag zwei volle Stunden im Hyde-park London's auf und ab gegangen war, und da er in diesen zehn Jahren also 29.200 Meilen zurückgelegt hatte, wurde er aufgenommen, da, wie man weiß, die Engländer genau und streng an dem Buchstaben ihrer Gesetze festhalten. An demselben Tage jedoch wurde eine Generalversammlung der Mitglieder einberufen, die jene Grundbestimmung dahin änderte: „Niemand kann Mitglied des Klubs werden, der nicht wenigstens tausend Meilen außerhalb Englands gereist ist.“ Aber eines Tages kam ein neuer Kandidat und verlangte Aufnahme. Der hatte in Geschäften mehr als zwanzigmal die Fahrt von Dover nach Paris und umgekehrt gemacht, und wenn er die Hin- und Rückreise rechnet, so hatte er die Grundbedingung der Aufnahme ebenfalls buchstäblich erfüllt. Der Kandidat wurde aufgenommen, aber jene Bestimmung endgültig durch den Zusatz ergänzt: „wobei der Rückkehr nicht gerechnet werden darf.“

Der „Etic“ des Bettlers. Wie wenig miunter Mühseligkeit angebracht ist, zeigt ein Vorfall, über den dem „Berl. Tageblatt“ von einem Beobachter Folgendes berichtet wird: In der neunten Abendstunde ging ich, vom Potsdamer Platz kommend, durch die Bellevuestraße in der Richtung nach dem Tiergarten. Plötzlich sah ich vor mir einen alten, ärmlich gekleideten Mann, der sich hastig nach einem Stück schmutzigen, vertrockneten Brodes bückte und dieses gierig zum Munde führte. Voll Mitleid blickte ich diesem Armen nach und war im Begriff, ihm nachzurufen, um ihm ein Almosen zu geben. Da sah ich, wie sich der alte Mann wieder vor zwei Damen bückte und Brod von der Erde aufnahm und es verzehrte. Ich ging dem Alten nach bis zum Potsdamer Platz und konnte beobachten, wie

er diesen Etic mindestens dreifach wiederholte. In Wirklichkeit hob er das Brod gar nicht von der Erde auf, sondern hatte es beim Bücken in der Hand, so daß jeder ihm Entgegenkommenden annehmen mußte, daß er das Brod von der Erde aufgehoben habe. Er hatte viel Glück, denn in vielen Fällen ließen sich müßige Leute, meistens Damen, dazu herbei, dem „armen Verhungerten“ ein Almosen in klingender Münze zu geben.

Eine eigentümliche Hochzeitsfeier. Eine außergewöhnliche Hochzeitsfeier veranstaltete dieser Tage ein reicher amerikanischer Bankier, der seine einzige Tochter einem jungen Geschäftsfreund zur Frau gab. Für die Trauung war natürlich aller Prunk vorbereitet gewesen, der nur bei Millionärstraunungen im Dollarlande üblich ist. Eine spezielle Besonderheit dieser Hochzeit bildete aber der Umstand, daß sämtliche Gäste vor Beginn der kirchlichen Zeremonie je eine zierliche Pergamentrolle erhielten, auf der fein säuberlich in zarter lithographierten Lettern die Vorgeschichte der Begebenheiten, die zu dieser Ehe geführt hatten, ausführlich beschrieben war. So hieß es dort unter anderem: „Eines Tages kam Olivia in das Comptoir ihres Vaters, der gerade mit einem jungen Mann, zu dem er in geschäftlichen Beziehungen stand, über ein neues Finanzprojekt konferierte. Nach einer kurzen Vorstellung langte der junge Mann sein goldenes Zigarettenetui hervor und bot, wie es hierzulande üblich ist, der hübschen Dame eine ägyptische Zigarette an. Olivia wies jedoch die Zigarette zurück, indem sie erklärte, sie rauche nicht.“ „Ei“, sagte der junge Mann, „das ist doch seltsam. Heutzutage rauchen doch fast alle Mädchen.“ — „Ich bin aber nicht wie alle Mädchen“, erwiderte Olivia, „ich finde das Rauchen für höchst unweiblich. Es ist eine häßliche Modeaffektation, die ich um keinen Preis mitmachen möchte.“ Diese Worte schienen auf dem jungen Mann einen sehr guten Eindruck zu machen, denn er bat das nichtrauchende Fräulein um die Erlaubnis, sie öfter sehen zu dürfen. Nach Verlauf von etwa zwei Wochen waren die beiden jungen Leute einander so sympathisch geworden, daß sie beschloßen, sich die Hand zum ewigen Bunde zu reichen.“ In der Kirche selbst erwartete die Hochzeitsgäste eine Reihe von Ueberraschungen. Das ganze Gotteshaus war in einen düftigen Blütenhain verwandelt worden. Wo man nur hinbligte, sah man seltsame exotische Blüten, Orchideen, prächtige Azaleen, herrliche Hortensien und unzählige Rosen. Während die Orgel den Brautchoral ankündete, flogen von der Gallerie der Kirche eine Menge von Singvögeln auf, die dort aus Käfigen entlassen worden waren, und erfüllten den Raum mit ihren trillernden, jubelnden Stimmen. Zu gleicher Zeit flatterten auch Hunderte prächtige Schmetterlinge auf, die von Blüte zu Blüte huschten, während ihre bunten Flügel im Schimmer der elektrischen Kerzen in farbigem Glanze aufleuchteten.

Ein Lynchgericht von Frauen. Ein Fall, der auch in dem so puritanischen Lande der unbegrenzten Möglichkeiten einzig dastehen dürfte, ereignete sich in der kleinen Stadt Volo im Staate Illinois. Dort lebt ein angesehenes Kaufmann namens J. N. Richardson, der eine hübsche junge Frau hat, von der schon seit langer Zeit das Gerücht ging, daß sie dem Bruder ihres Gatten zarte Gefühle entgegenbringe. Darüber waren die Damen der Stadt höchlich entrüstet. Sie beschloßen bei ihrem letzten Kaffeeklatsch, der im Hause der Bürgermeisterin des Städtchens vor sich ging, die Sünderin zu bestrafen und ihr auf deutliche Weise verstehen zu geben, daß ihre Anwesenheit in der Stadt nicht gewünscht werde.

Eines Abends war der Schwager der Mrs. Richardson im Hause der Dame anwesend, als plötzlich von der Straße ein lautes Geheul erscholl. Mrs. Richardson begab sich vor die Haustür, um zu sehen, was es gäbe, als sie sich plötzlich von rückwärts umschlungen fühlte und gleich darauf an einen Pfahl gebunden wurde, dem mehrere Damen, in denen die bedauernde Frau zahlreiche ihrer „besten“ Freundinnen erkannte, aufhoben und unter Triumphgeschrei durch die ganze Stadt trugen. Die Männer der Damen folgten dem seltsamen Zug, überhäuften das Opfer ihrer moralischen Gattinnen mit Schmähungen und bewarfen es mit Steinen. Mit dieser Tortur gaben sich die Frauen jedoch nicht zufrieden. Sie schleppten Mrs. Richardson bis vor das Weichbild der Stadt, wo sie ohnmächtig vor Schmerz und Angst wurde. Um sie wieder zum Bewußtsein zu bringen, warf man sie in einen Tümpel, und als sie wieder zu sich kam, bedeutete man ihr, daß sie sich nicht unterstehen sollte, wieder nach Volo zurückzufahren, da man ihr sonst noch übler mitspielen würde. Hierauf entsetzt sich die Frauen und ließen Mrs. Richardson blutüberströmt liegen.

Die Ärmste schleppte sich mühselig nach Einbruch der Nacht in die Stadt zurück und erreichte unangefochten das Haus ihres Gatten, dem sie schwor, daß an dem Gerücht nichts Wahres und sie vollkommen unschuldig sei. Unterdessen hatten die Megären jedoch Kenntnis davon erhalten, daß Mrs. Richardson wieder zurückgekommen sei, und machten einen „Sturmangriff“ auf das Haus, der ebenfalls behauptete, daß das Gerüchte vollkommen haltlos sei, erfolgreich zurückgeschlagen wurde. So geschah im Jahre 1913 im Lande der Freiheit.

Was eine abwesende Frau wert ist, hat in diesen Tagen ein kundiger französischer Richter, der außerdem ein sehr galanter Mann zu sein scheint, rechtskräftig entschieden. Es handelte sich, wie im „Tenup“ ausgeführt ist, um die Frau Gemahlin eines Arztes, die anscheinend ihrem Mann satt hatte. Sie wollte sich scheiden lassen, aber da von seiten des Ehemannes nicht das geringste Verschulden vorlag, wurde sie vom Gerichte abgewiesen. Darauf verließ sie kurz entschlossen das Heim ihres Gatten und wei-

grellbunten Krawatten je länger desto mehr auf die Nerben. Ellen in ihrer farbenfrischen üppigen Blondheit gefiel ihm nach wie vor, und er war ganz sichtlich verliebt in sie, aber imponieren tat sie ihm ebensowenig wie die Mutter, und aus seiner Meinung machte er auch ihr gegenüber kein Hehl.

„Schau'n's, Baronin,“ sagte er eines Tages in vorwurfsvollem Ton, „das gefällt mir nimmer, daß Sie die Schwefel, das arme Häschel, die ganze Arbeit allein tun lassen, und was Ihre beiden Madeln, die kleinen Frauen, betrifft, die stolzieren auch schon daher wie die eitel Pfauen. Wenn Sie sich noch einmal verheiraten sollten, ins Ausland mein ich, dann täten Sie besser, die beiden gleich hier zu lassen, wo sie sind. So a paar verwöhnte Baronessen passen nit in a schlichtes Bürgerhaus. Allein würden's auch goar nit fertig werden mit den zwei, und wenn dann goar noch die neue Familie dazu kommt —“

Ellen sprang auf, verletzt und wie mit Blut übergossen, aber sie wagte doch nicht, dem reichen Freier den Stuhl vor die Tür zu setzen, und als er schließlich unter äußerst klaver und befriedigender Darlegung seiner Verhältnisse wirklich mit dem Heiratsantrag heraustram, da hütete sie sich, ihn ohne weiteres abzulehnen.

Herr Daniel Puffer verlangte vorläufig auch gar keine bestimmte Antwort von ihr. Er mußte erst noch von Lübeck zu Schiff nach Schweden und Finnland hinüber, hatte an verschiedenen Stellen geschäftlich zu tun, und wollte sich auf dem Rückwege den endgültigen Bescheid von ihr holen. Er selbst verstand ihr Zögern ganz gut und wollte als praktischer Mann nichts übereilen und nichts erzwingen.

„Denn,“ sagte er, „mit dem Heiraten, dös is so a Sach! Ich bin koa Diemantell, und wann's erst Frau Puffer heißen, dann is's aus mit der Baronin und mit dem feinen Getu und dan gehörens zu mir und damit basta!“

(Fortsetzung folgt).

gerte sich, zurückzuführen. Aber der Pariser Arzt war nicht geneigt, auf sein Eheglück zu verzichten, und als alle Mahnungen fruchtlos blieben, wandte er sich ans Gericht, um die Rückkehr seiner Frau zu erzwingen. Das Gericht gab ihm recht und bewilligte dem Kläger auch eine Art finanziellen Schadenersatzes; für jeden weiteren Tag, den die Frau fern von ihrem ehelichen Heim verbringen würde, sollte sie dem Herrn Gemahl auch noch hundert Frank zahlen. Aber diese schmeichelhafte Bewertung ihrer Persönlichkeit erschien der Frau Doktor zu hoch, und sie legte Berufung ein. Die fünfte Kammer des Appellationshofes hat nun die frühere Entscheidung umgestoßen und ein für alle Mal festgestellt, was die Abwesenheit einer Ehefrau für den Gatten wert ist. Die Frau Doktor wurde verurteilt, ihrem Manne fortan für jeden Tag der Abwesenheit von ihrem Heime 25 Franken zu bezahlen. Das bedeutet für den verlassenen Gatten in etwa eine Rente von 9000 Franken. Wenn auch mit neun Tausendfrankenscheinen tiefere Herzenswunden nur schlecht gepflastert werden können — wo der Geldbeutel schlecht genährt ist, ist das immerhin ein willkommener Zuspruch, und es soll manche habgierigen Ehemänner geben, die jenen Pariser Arzt um sein Schicksal beneiden.

Das Hütchenlein. Die warmen Tage haben, wie aus Paris geschrieben wird, eine reizende Modeneuheit im Gefolge. Die Damen der eleganten Mode benutzen ein kleines, feines Tüchlein, das ausschließlich bei hoher Temperatur getragen wird. Es befindet sich in diesem Tüchlein eine Vorrichtung, bereit, ein kleines Flacon aufzunehmen, das auf einen schwachen Druck reagiert und einen feinen Strahl von Aether oder Eau de Cologne von sich gibt. Gewöhnlich besteht das Tüchlein aus Seide und ist mit feinsten Spitzen besetzt und dreieckig zusammengeklappt. Man kann es freilich nicht gänzlich auseinandernehmen, denn in der untersten Falte versteckt befindet sich eben diese Vorrichtung, und so stecken es die Damen in die Tasche, daß lediglich die Spitzen aus dem Jaquettäschchen herausragen. Auch wird es vielfach in der Hand getragen und immer dann wird es benützt, wenn sich die Damen eine Kühlung verschaffen wollen.

Des Dichters Rache. Victor B. Scheffel, der Dichter des „Gauveamus“, lebte einst zur Erholung in Italien. Eines Tages erhielt er aus Deutschland einen unfrankierten Brief, für den er ein bedeutendes Strafporto bezahlen mußte. Aber in dem Briefe, der von einem Freunde war, standen zu seinem großen Aerger nur die Worte: „Mir geht es gut. Mit Gruß Dein“. Kurz darauf erhielt dieser deutliche Freund eine große und schwere Riste aus Italien. Sie war zwar unfrankiert, da aber Scheffel als Absender angegeben war, so trug er kein Bedenken, das sehr hohe Strafporto zu erlegen. Gifertig und sehr erwartungsvoll öffnete er die Riste und — war fassungslös. Denn in der Riste fand er nichts als einen sehr umfangreichen und gewichtigen Feldstein mit dem Scheffel'schen Begleitzeilen. „Bei der Nachricht von Deinem Wohlbefinden fiel mir beifolgender Stein vom Herzen.“

Handel und Verkehr.

Das Ausnahmsgesetz bezüglich der Bezahlung von Wechseln.

Der rumänisch-bulgarische Krieg, in dem der grösste Teil der waffenfähigen Bevölkerung Rumäniens unter die Fahnen berufen wurde, musste naturgemäss zu Ausnahmsverfügungen führen, die die zivilrechtlichen Verhältnisse der Einberufenen gegenüber ihren Gläubigern und Schuldnern regeln. Das naheliegende Auskunftsmittel eines allgemeinen Moratoriums wurde von der Regierung abgelehnt, weil es den Staatskredit ungünstig beeinflussen könnte und im übrigen in der allgemein für befriedigend erachteten ökonomischen Lage Rumäniens nicht begründet wäre. Es hat daher die rumänische Regierung es vorgezogen, durch Einzelbestimmungen betreffend das Wechselrecht und das zivilrechtliche Verfahren den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung zu tragen und insbesondere die Härten des wechselerrechtlichen Obligos den Mobilisierten gegenüber auszuschalten. Die wichtigsten dieser Bestimmungen, haben folgenden Inhalt und sind im „Monitorul Oficial“ vom 9. (22.) Juli l. Jahres veröffentlicht:

Artikel 1. Mit Beginn vom 20. Juni 1913 (also vom 3. Juli 1913 neuen Stils), das ist dem Tage, an dem die Mobilisierung der Armee angeordnet wurde, wird keinerlei Klage oder Prozesshandlung oder sonstige gerichtliche Betreibung gegenüber mobilisierten Personen oder anderen Personen, die irgendeinen obligatorischen Dienst in der Armee verrichten, insoweit sich diese unter den Fahnen befinden, eingebracht oder fortgesetzt werden können. Unter den oben geschützten Personen befinden sich auch die Freiwilligen.

Artikel 2. Zugunsten derselben Personen werden sämtliche Verjährungsfristen und sonstigen prozessrechtlichen Fristen in Zivil- und Handelssachen unterbrochen. Ebenso werden die Rechtsmittelfristen in Zivil-, Handels- und Strafsachen zugunsten der genannten Personen unterbrochen.

Artikel 3. Sobald der Grund der Unterbrechung entfällt, nimmt der bis dahin unterbrochene Lauf der gesetzlichen Frist seinen Fortgang, so dass die Personen, zu deren Gunsten die Unterbrechung eingetreten ist, zur Ausübung ihrer Rechte nur mehr den im Zeitpunkt der Unterbrechung noch freigebliebenen

Teil der Frist ausnützen können; doch wird diese restliche Frist nicht weniger als einen Monat laufen.

Artikel 4. Die oben verfügte Unterbrechung endet einen Monat nach Veröffentlichung des Demobilisierungsdekretes im rumänischen Amtsblatt „Monitorul Oficial“.

Artikel 5. Wenn infolge des Krieges die Aufrechterhaltung des Gerichtsdienstes in einzelnen Gerichtssprengeln sich zu schwierig gestalten sollte, ist die Regierung ermächtigt, die Bestimmungen des Artikels 2 und 3 zugunsten aller Personen, die im Sprengel des betreffenden Gerichtes wohnhaft sind, anzuwenden. Der Zeitpunkt von und bis zu welchem dieser Zustand zu dauern hat, sowie die Gerichtsbezirke, in denen dieser Artikel zur Anwendung gebracht wird, ist von der Regierung im Amtsblatt zu veröffentlichen.

Artikel 6. Ueber Klagen, die in solchen Gerichtsbezirken eingebracht sind oder eingebracht werden, und über Klagen, die zwar in anderen Gerichtsbezirken als Parteien in Betracht kommen, wird nur in Anwesenheit beider Parteien verhandelt werden können. In den obigen Fällen werden auch Zwangsversteigerungen beweglicher und unbeweglicher Sachen nur in Anwesenheit des Verpflichteten stattfinden können.

Artikel 7. Die im Handelsgesetz festgesetzten Protestfristen sowie alle im Handelsgesetz vorgeschriebenen Fristen für die Ausübung der Regressrechte aus Wechseln, die nach Veröffentlichung des Mobilisierungsdekrets fällig geworden sind oder noch fällig werden, sind in bezug auf die mobilisierten Personen bis nach Ablauf eines Monats, von der Veröffentlichung des Demobilisierungsdekrets im Amtsblatt gerechnet, suspendiert. Die Protesterhebung, Wechselklage und Regressklage wird gegenüber diesen Personen erst nach Ablauf der obigen Frist in den üblichen gesetzlichen Fristen rechtswirksam erfolgen können.

Dieselben Dispositionen werden auch dann angewendet, wenn sich unter den Erben der Personen die Wechsel ausgestellt, trassiert oder giriert haben, Militärs, Freiwillige oder solche befinden die einen obligatorischen Dienst in der Armee erfüllen.

Diese Begünstigungen für die Akzeptanten der Tratten und für die Aussteller von Wechseln, die nicht in die Kategorie der Mobilisierten fallen, oder der anderen obenangeführten Personen, werden bloss für kleinere Wechsel als 1000 Lei gewährt.

Der Beweis, dass der Aussteller, Trassant, Akzeptant oder Girant des Wechsels sich unter den Fahnen befindet, wird durch ein Zeugnis der Gemeinde, der Polizeipräktur oder der Militärbehörde des Wohnorts des Verpflichteten hergestellt werden, und ein solches Zeugnis wird an jedermann auf Verlangen stempelfrei und gebührenfrei ausgefolgt. Die Inhaber von Wechseln oder anderen kaufmännischen Schuldverpflichtungen, auf die die genannten Artikel Anwendung finden, haben das Recht auf eine Verzinsung von zwei Prozent über den Zinsfuss der rumänischen Nationalbank, beginnend vom Tage der Fälligkeit.

Offizielle Börsenkurse vom 26. Juli.

WIEN. Napoleon 19.50, Rubel 253.—, Creditanstalt 617.50 Oest. Bodencreditanstalt 1175.—, Ung. Bodencreditanst. 814.25, Oest. Eisenbahnen 691.60, Lombarden 122.75, Alpines 913.50, Waffenfabrik 973.—, Türkenlose 226.50, Oesterr. Papierrrente 81.40, Silberrente 81.40, Goldrente 105.90, Ung. Goldrente 100.—

Devis: London 24.17, 25 Paris 95.70, Berlin 118.125, Amsterdam 199.025, Belgien 95.17, Italien 93.25, Tendenz ruhig.

BERLIN. Goldnapoleons 162.20, Rubel 214.90, Darmstädter 113.50, Disconto 180.62, Esc.-Bank 4 3/4

Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London 20.46, Paris 81.075, Schweiz —, Wien 84.525.

Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 98.75, 4% rum. Renten 1889 83.60, 1890 93.20, 1891 —, 1894 87.50, 1896 87.—, 1898 85.50, 1905 conv. 87.25, 1905 86.50, 1908 86.50, 1910 87.20, 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 —, 1898 92.75, Banca Generală Română —, Tendenz fest

BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital 1600.—, ordent. 1100.— Buk. Tramway 81.75, Escomptebank 4 3/8.

PARIS. Banque de Paris 1706.—, Ottomanbank 6 8.—, Türkenlose 186.50, 3% franz. Rente 84.57, Cheque London 25.25, Crédit Lyonnais 1643.—, Escomptebank 3 3/4.

Devis: Wien 104.37, Amsterdam 207.81, Berlin 123.37, Belgien 5/8, Italien 2 3/4, Schweiz 3/16.

Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. 88.20, 4% rum. Rente 1910 81.—, Tendenz ruhig.

LONDON. Consolides 72 15/16, Banque de Roumanie 9.—, Escomptebank 4 1/16.

Devis: Paris 25.52, 50 Berlin 20.73, Amsterdam 12.06, FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 93.50, Nene rum. Anleihe 1903 98.80, Escomptebank 4 13/16.

TRIEST. Dacia România —, Nationala —, Generala —.

Bukarester Devisenkurse vom 26. Juli.

London — / — — / —, Paris 102.10, 101.90, Berlin —, — Wien 106.50 106.30, Belgien 101.49, 101.20.

Wasserstand der Donau vom 26. Juli.

Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.

T-Severin 602 +, Calafat — +, Bechet — +, T-Măgurele 456 +, Giurgiu 524 +, Oltenitza 517 +, Calaraschi 444 +, Cernavoda 475 +, G-Ialomitiei — +, Galatzi — +, Tulcea 255 +.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 25. Juli 1913.

Passau 515 +, Wien 238 +, Poszony 408 —, Budapest 474 +, Orsova 476 +, Varasd 248 —, Barcs 123 —, Esseg 316 —, Szissek —, Mitrowicza 468 +, M.-Sziget 76 +, Szolnok 704 +.

Telegramme.

Die serbischen Forderungen auf der Bukarester Friedenskonferenz.

Belgrad, 27. Juli. „Politika“ erfährt von zuverlässiger Seite, daß Serbien folgende Ansprüche auf der Bukarester Konferenz erheben wird: 1) Sämtliche von der serbischen Armee zum zweiten Male eroberten Gebiete sollen Serbien verbleiben. 2) Restifizierung der alten serbisch-bulgarischen Grenze, wegen derer sich unzählige Profitschmähfälle ereignet haben. 3) Eine Kriegsermittlungsaktion.

Appell der Bulgaren an die slavische Solidarität.

Sofia, 27. Juli. Die hiesige slavische Wohlthätigkeitsgesellschaft sandte an die slavische Gesellschaft in Petersburg ein Telegramm, wie es möglich sei, daß das heilige Rufland, der Verteidiger des Orthodoxismus ruhig zuschauen kann, wie Bulgarien von einer in der Geschichte noch nie dagewesenen Allianz zweier slavischen Staaten und zweier nichtslavischen Staaten und des Halbmondes mit dem Füßen getreten werden kann. Dieses Vorgehen sei die Vernichtung der Idee der slavischen Solidarität. Der Appell schließt mit der Bitte, daß die slavische Gesellschaft gegen das Vorgehen protestiere, durch welches das Ansehen des Slaventums auf dem Balkan einen Todesstoß erhält.

Besetzung Debeagatschis durch die griechische Flotte.

Athen, 27. Juli. Die griechische Flotte besetzte die Hafenstadt Debeagatschi, die sich bisher in den Händen Bulgariens befand. Die Bulgaren steckten vor ihrem Rückzuge die Stadt in Brand.

Die militärische Aktion der Türkei.

Wien, 27. Juli. Die „Südl. Korresp.“ erfährt aus Konstantinopel: Der Großvezier erklärte den Diplomaten, daß die Türkei nicht auf die Grenze Mariza—Adrianopel verzichten könne. Man befürchtet hier, daß die PreSSIONEN der Mächte ohne Einfluß auf die Pforte bleiben werden.

Petersburg, 27. Juli. Der russische Botschafter in London erhielt gestern den Auftrag, bei England zu intervenieren, damit dieses einer Flottendemonstration zustimme, in dem Falle, daß die Türken in Bulgarien vorrücken sollten.

Berlin, 27. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Mächte dieser Tage der türkischen Regierung zur Kenntnis bringen werden, daß wenn die Türkei nicht das Vorrücken der türkischen Truppen aufhält, die Mächte ihr nicht mehr den Besitz der europäischen Gebiete in Europa verbürgen können.

Die Pforte dementiert das Uebersteigen der bulgarischen Grenze.

Konstantinopel, 27. Juli. Die türkische Regierung dementiert die Nachricht, nach welcher ihre Truppen auf bulgarisches Gebiet eingebrungen wären.

Die türkischen Truppen fanden in Adrianopel einer ungeheuren Menge von Kriegsmunition vor, darunter 150 großkalibrige Geschütze von denen die Hälfte von den Türken genommen wurden, 50.000 Mauser-Gewehre, fern 10.000 Säcke Mehl und 1 Million Kgr. Weizen.

Im Interesse einer ununterbrochenen Bestellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Bock-Bier

Spezialität der Brauerei „Ruther“

finden Liebhaber Münchener Bieres stets frisch vom Zapfen bei

Herrn Joh. Brandsdörfer, Calea Victoriei 65 und im „Cafe Royal“, Calea Victoriei 41.

VITTEL VOSGES
Frankreich

Badesaison vom 25. Mai bis 25. September.
Die Station Vittel ist eine der komfortabelsten und luxuriösesten.
Hydrotherapie—Elektrotherapie

CASINO THEATER CLUB
RENNEN CONCOURS HIPPIC etc.

Technikum Altenburg st. A.
auf Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 6 Laboratorien.
Programm frei.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Samstag, den 26. Juli 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf. Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

| | | | | | |
|----------------------------|-------|-------|-----------------------|--------|--------|
| 1884 Intern | 101.— | 100.— | 1903 Externe | 101.50 | 101.— |
| 5% amort. Rente der Jahre: | | | | | |
| 1889 3 1/2 Mill. int. | 89.50 | 89.— | 1898 180 Mill. | 89.75 | 89.50 |
| 1889 ext. 50 | 90.50 | 90.25 | 1905 100 „ A. u. B | 90.25 | 90.— |
| 1890 274 Mill. | 95.00 | 94.00 | 1905 konvertiert | 90.3/8 | 90.1/8 |
| 1891 45 | 90.50 | 90.— | 1908 70 Mill. | 90. | 89.50 |
| 1894 120 | 90.50 | 90.— | 1910 amort. 128 Mill. | 89.75 | 89.25 |
| 1898 90 | 89.75 | 89.50 | 1910 Wälder | 90.— | 89.— |

| | | | | | |
|----------------------------|--------|--------|-----------------|-------|--------|
| 4% amort. Rente der Jahre: | | | | | |
| 5% Distr. u. Com. | 101.50 | 101.50 | 5% Craiova 1906 | 92.— | 91.1/2 |
| 5% Kred. viticol | 94.— | 93.50 | 5% Ploesti 1906 | 92.50 | 92.00 |
| 5% Buk. 1898 | 89.75 | 89.50 | 5% Jassy 1906 | 92.— | 91.1/2 |
| 5% Buk. 1903 | 84.1/4 | 84.— | 5% Jassy 1910 | 92.— | 91.1/2 |
| 5% Buk. 1906 | 84.1/4 | 84.— | 5% Buzeu | 92.50 | 92.— |
| 5% Buk. 1910 | 84.— | 83.— | 4 1/2% Braila | 91.— | 90.50 |
| 5% Buk. 1912 | 84.50 | 84.25 | | | |

| | | | | | |
|------------------------------|-------|-------|----------------------------|-------|------|
| Anleihen von Gesellschaften: | | | | | |
| 5% Fonc. Rum.-Br | 96.70 | 96.— | 5% Obl. Com. Buk. | 96.50 | 96.— |
| 5% Urb. | 90.25 | 90.— | 5% Gesell. Letea | — | — |
| 5% Jassy | 93.50 | 93.25 | 5% Buzeu-Neh. 91. | 92.— | 92.— |
| 5% Casa rurala | — | 99.15 | Oblig. Muntelui de Pietate | — | — |

| | | | | | |
|----------------------|-----------|---------|----------------------|---------|------------|
| Aktien: | | | | | |
| Banque Nat. de Roum. | 5780 | 5750 | Banca Generala Roum. | 2130 | |
| Casa Rurala | 1780 | 1760 | Soc. Banca Rom. | 780.5 | |
| Banque Agricole | 600,595.5 | 579.605 | Nominativ | — | |
| Bank of Rom. Ltd. | 240 | 237 | Banca Ifov | 550 | |
| d'Esp. de Bukaresst | 610 | 600 | Dacia Rom. | 1695.85 | 7.90.5.698 |
| Marmorosch Blank | 915 | | Nationala | 1340 | 1320 |
| de Credit Roumain | 850 | 930 | Generala | 1250. | |
| Populaire de Pitesti | | | Soc. Tramv. Bucarest | | |

Zu mieten

gesucht ein kleines Haus, 3-4 Zimmer, Küche, Entree, event. mit Garten. Offerten mit Preis unter „H. Haus“ an die Admin.

Deutsches Fräulein

(Kindergärtnerin) die auch in der Wirtschaft behilflich sein soll und ein wenig schneiden kann, wird sofort zu zwei Kindern aufgenommen. — Strada Romulus 56.

Achtung!

Eingetroffen sind: 5000 elegante Mantillen, sehr fein, Berliner Modelle von 27 Lei pro Stück aufwärts. — 2000 Costumes tailleur. Neue Modelle aus Paris von Lei 39 das Costüm aufwärts. Eigenes Atelier für Mäntel und Tailleurs-Kleider. 5000 Damenhüte, Originalmodelle.

Letzte Creierung der Pariser Mode. — Um die Hälfte billiger als überall. **Progressul** Bukarest, 4, Strada Sfintei 4 dem Coltea-Spital gegenüber

Gesucht ein deutsches Mädchen für einen 6 jährigen Knaben.

Adr.: Frau Major Bacalogiu, Str. Stirbey-Voda 70, **Bank- und Wechselstube**

M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipsyani 10 (Ecke Strada Smardan) **kauft und verkauft** alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tagescoursen, ferner fremde Münzen und Barscheine sowie Rimesse auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Ein schön möbliertes Zimmer (event. mit 2 Betten und Pension) bei deutscher Familie zu vermieten.

Strada Reguistori 22.

Ein Zimmer mit vollständiger Pension

für einige Wochen wird gesucht bei einer anständigen deutschen Familie für eine Wienerin, die kurzen Aufenthalt in Bukarest nimmt. Gefl. Zuschriften unter „A. B. 13“ an die Admin.

Junger Deutscher sucht Arbeit.

Offerten unter „Ehrlich“ an die Admin.

Trockener Waldmeister

Täglich: frische Butter Nestlé's Condensierte Milch Dose für 4-5 Liter Lei 1.20.

Makrelen in Del und Wein. Bumperridel. Dessertfläse. Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) Fuddingpulver, Gelsepulver etc.

Knorrs Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken Englische Delikatessen und Conserven in großer Auswahl.

In- und ausländische Weine und Champagner etc. **GUSTAV RIETZ** TELEFON 17/1 54, Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Für Damen!

Elegante Costüme, Mäntel, Kleider etc. zu ermäßigten Preisen von 1. Juli bis 1. September, fertigt an Berliner Atelier Müller, Str. Justitiel 11.

Die alten Tramwangesellschaften

bringen zur Kenntnis eines P. T. Publikums, daß sie eine gewisse Anzahl von **gesunden Pferden**

ankaufen wollen und bitten die Besitzer von Pferden, sich diesbezüglich jeden Tag zwischen 3-4 Uhr Nachmittags an die Generaldirektion dieser Gesellschaft, Strada Teilor 218, zu wenden.

Erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft Fahrplan

Giltig vom Beginn der Schifffahrt bis auf Weiteres: NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. — Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

| | | | |
|----------------------|----------------------------------|-------|--------|
| Postschiffsdienst: | | | |
| Abfahrt zu Thal: | | | |
| Von Semlin | Mitt. Donnerst. Freit., Sonnt. | 9.50 | Vorm. |
| In Belgrad | | 10.10 | |
| Von | Mitt. Donnerst. Samst. Mont. | 5.00 | |
| Bancsova (Bortontum) | | 6.00 | |
| Semendria | | 7.35 | |
| Von Dubroviza | | 8.30 | |
| In Bajaz | | 9.45 | |
| Von | | 10.— | |
| Gradište | | 10.50 | |
| Moldova | | 11.20 | |
| Drencova | | 12.45 | Nachm. |
| In Drischova | | 3.10 | |
| Von | | 5.00 | Nachm. |
| L. Severin | | 6.00 | |
| Von | | 6.15 | Nachm. |
| Radujevaz | | 9.30 | |
| Oruia | | 9.45 | |
| Cetate | | 11.20 | |
| Calafat | Donnerst. Freit., Sonnt. Dienst. | 12.20 | Vorm. |
| Widdin | | 12.55 | |
| Bompalanka | | 3.10 | |
| Beget | | 5.40 | |
| Rahova | | 6.00 | |
| Biesji | | 7.30 | |
| Corabia | | 8.20 | |
| Somovit | | 9.30 | |
| Nicopol | | 10.05 | |
| L. Magurele | | 10.20 | |
| Sifov | | 12.— | |
| Jimnicia | | 12.20 | Nachm. |
| In Ruffschud, Bahn | | 2.35 | |
| Von | | 2.45 | |
| In Giurgiu, Ramadan | | 2.50 | |
| Von | | 3.00 | |
| In Ruffschud Stadt | | 3.10 | |
| Von | | 4.00 | |
| Lutran | | 6.35 | |
| Oteniza | | 6.55 | |
| Silfria | | 9.15 | |
| Olina | | 10.50 | |
| In Cernavoda | Mittw., Freit., Samst. Mont. | 12.20 | Vorm. |
| Von | | 12.30 | |
| Drischova | | 2.30 | |
| Gura-Jalomiza | | 3.15 | |
| Braila | | 6.30 | |
| In Galaz | | 7.20 | |

Abfahrt zu Berg:

| | | | |
|-----------------------|---------------------------------|-------|--------|
| Von Galaz | Dienst. Donnerst. Samst. Sonnt. | 2.00 | Nachm. |
| Braila | | 3.20 | |
| Gura-Jalomiza | | 7.40 | |
| Drischova | | 8.20 | |
| In Cernavoda | | 11.00 | |
| Von | | 11.10 | |
| Olina | Mittw., Freit., Sonnt., Mont. | 1.00 | Vorm. |
| Silfria | | 3.25 | |
| Oteniza | | 6.30 | |
| Lutran | | 6.50 | |
| Von Ruffschud (Bahn) | | 10.10 | |
| Von Giurgiu (Ramadan) | | 10.30 | |
| In Ruffschud (Stadt) | | 10.40 | |
| Von | | 1.00 | Nachm. |
| In Ruffschud (Bahn) | | 1.15 | |
| Von | | 1.45 | |
| Jimnicia | | 5.05 | |
| Sifov | | 5.25 | |
| L. Magurele | | 7.50 | |
| Nicopol | | 8.00 | |
| Somovit | | 9.00 | |
| Corabia | | 10.15 | |
| Biesji | | 10.50 | |
| Rahova | Donnerst., Samst. Mtg. Dienst. | 1.15 | Vorm. |
| Beget | | 1.25 | |
| Bompalanka | | 5.05 | |
| Widdin | | 7.55 | |
| Calafat | | 8.20 | |
| Cetate | | 9.20 | |
| Oruia | | 11.25 | |
| Radujevaz | | 11.35 | |
| In L. Severin | | 4.05 | Nachm. |
| Von L. Severin | | 4.30 | |
| In Drischova | | 5.30 | |
| Von | Mittw., Freit., Sonnt., Dienst. | 6.00 | Vorm. |
| Drencova | | 10.30 | |
| Moldova | | 12.30 | Nachm. |
| Gradište | | 1.15 | |
| In Bajaz | | 2.10 | |
| Von | | 2.45 | |
| Dubroviza | | 4.45 | |
| Semendria | | 6.05 | |
| Bancsova (Bortontum) | | 8.15 | |
| In Belgrad | | 9.15 | |
| Von | | 9.30 | |
| In Semlin | | 10.00 | |

Die Nachtzeit von 6.00 Nachm. bis 5.59 Vorm. ist durch fettgedruckte Stundenzeiffer bezeichnet.

Fahrplan der Lokalfahrten zwischen Galaz-Lucea-Gulina. Jeden Montag, Mittwoch und Samstag. — Abfahrt von Galaz 8.30 Vorm., von Jaceca 10.45 Vorm., von Lucea 1.00 Nachm., Ankunft in Gulina 4.00 Uhr nachm.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Abfahrt von Gulina 2.00 Vorm., von Lucea 7.00 Vorm., von Jaceca 8.40 Vorm. Ankunft in Galaz 11.45 Vorm.

Augen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis
heilt mit größtem Erfolge
Spezial-Arzt Dr. Paulmann
Ehrendiplom — Dankbriefe.
Bukarest, Strada Campineanu 19.
Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telefon 14/75

Dr. Cobilovici
Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des
Halses, der Nase und der Ohren
(broncho-oesophagoscopie)
97, Calea Victoriei 97
Consult von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und
Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota.**

Dr. A. Barasch
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica albă).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt
Dr. med. Artur Kohn
gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut,
Nach mehrjähriger Praxis in Galaz praktiziert
jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

Dr. V. Oproscu
gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Str. Sf. Constantin 10.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2-2 1/2 nachm.
und 6-7 abends.

Dr. L. Weintraub
Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris
Prof. Pomer in Berlin und Prof. Kinger in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-
krankheiten, Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm

Dr. Bauberger
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
8 — Strada General Florescu — 8

Alle Welt hat sich davon überzeugt dass Franzbranntwein „DIANA“ mit MENTHOL die beste Einreibung ist.

Die Flasche 80 Bani.

Versuchen Sie noch aus dem chemischen Laboratorium

„DIANA“

DIANA

Creme

Durch die Anwendung in kurzer Zeit verschwinden gänzlich: Sommersprossen, Flecken, gesprungene Haut, Falten, Rötter der Haut etc. Die Haut wird zart und samtweich.
Der Tigel Lei 1.50.

Puder

Mit dem angenehmen Maiglöckchenparfum, erhöht die Wirkung der Creme und ist das Geheimnis der Schönheit.
Eine Schachtel Lei 2.

Seife

Durch die Anwendung in wenigen Tagen wird die Haut weiß wie Schnee. Das Stück von 100 Gr. Lei 1.50.

DIANA

Zu finden in allen Droguerien, Apotheken und Galanteriewarengeschäften. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an das

Chemische Laboratorium „DIANA“

Bukarest, Soseau Vitan No. 11, Bukarest.

Man verlange unentgeltliche Musterproben von Puder.

Bäile Minerale (Mineralbäder) Sărata Monteoru

(Distrikt Buzeu)

Prachtvolle, windgeschützte Gegend. — Beglan der Saison I. JUNI 8 Stunden von Bukarest, eine Stunde von Buzeu entfernt. Wärme und kalte Mineralbäder, jod-, kalk- und schwefelhaltige Quellen, alkalisches, doppeltkohlsaures Trinkwasser, Moorbäder, Hydrotherapie.

Die Quellen enthalten nebst einer grossen Menge von Jod und Magnesium, mehr als 180 Gramm pro Liter Natronsalze. Geeignet gegen Syphilis, Skropheln, Tuberkulose, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, etc. Wirksamer als die Quellen von Hall, Kreuznach, Salines les Bains etc.

Den neuesten Analysen zufolge, die reichhaltigsten Radiumquellen des Landes.

Zwei grosse Hotels mit mehr als 150 eleganten Zimmern von Lei 2 aufwärts pro Tag. Moderne Installation und Komfort. In den Hotels Badewannen aus Marmor.

Erstklassiges Restaurant, vollständige Pension, sehr bescheidene Preise; im Juni und August reduzierte Preise. Zahlreiche Unterhaltungen, Militärmusik und nationales Orchester. Im Laufe dieses Sommers wurden viele Verbesserungen durchgeführt, unter der Verwaltung der Herren C. Bacaloglu, Universitätsprofessor in Jassy und Kapitän Emanoil Urseanu, Realitätenbesitzer.

Für Informationen, Prospekte und Zimmer wende man sich an die Verwaltung der Bäder Sărata-Monteoru, Kapitän Emanoil Urseanu.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkrankheiten und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte **Margarethen-Biscuits.**

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kotosnuß-Biscuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provintz Engros und Detail-Verfand.

M. Unger Succr.

S. J. Rirsch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colţei 11, Pasagiul Villacros,

Str. Buzestî 4, Calea Griviţei 129



Welche Coiffure ist gegenwärtig die modernste ???

Welche Coiffure steht besser dem Gesichte ???

Neue fremde Spezialisten für Frisuren, Haarfarben, Gesichtsmassage und Manucure.

Eigene Fabrik zur Herstellung von Transformationen und Capulets von den allerfeinsten Haaren I-a Qualität.

Besuchen Sie mit Vertrauen das allergrösste Haus in dieser Branche.

J. DORTHEIMER
Bukarest, Clemenţei 7. Tel. 20/94.

Maschinenfabrik

Franco-Tosi-Legnano (Italien)

hat bisher im Lande geliefert:

Dieselmotoren:

| | | | |
|---|-------------|--|-----------|
| 1 | DIESELMOTOR | der Kronomäne Ruşetu (Distrikt Brăila). | 80 P. S. |
| 1 | " | Cocioc (Bahnhof Periş) | 120 P. S. |
| 1 | " | Segarcea (Distrikt Dolj) | 200 P. S. |
| 2 | " | à 70 P. S. der Admin. der Zeitung „Universul“ | 140 P. S. |
| 1 | " | der Direktion der C. F. R. Bukarest-Chitila | 250 P. S. |
| 1 | " | der Direktion der C. F. R. (2. Bestellung) | 250 P. S. |
| 1 | " | den Herrn C. Georgescu - Fuerea, Mühle, Slobozia | 400 P. S. |
| 1 | " | den Herrn C. Georgescu - Fuerea (2. Bestellung) | 400 P. S. |
| 1 | " | den Herren Vignali & Gambara, Ingenieure, Bukarest | 40 P. S. |
| 1 | " | " M. C. Fischer & Jäger, Mühle, Dorohoi | 200 P. S. |
| 1 | " | " Neculae J. Stroici, Jassy | 60 P. S. |
| 1 | " | Elektrizitäts-Werk der Gemeinde, Constanţa | 300 P. S. |
| 2 | " | " Călăraşi | 200 P. S. |
| 1 | " | dem Elektrizitätswerk der Gemeinde Târgu-Jiu | 200 P. S. |

Dampfmaschinen:

- 1 Tandem-Maschine, Moara „Doamna“, P.-Neamţ, 100 P. S., seit 17 Jahren in Betrieb.
- 1 Dreifach Expansions-Dampfmaschine Contonificio Bustese C. Ottolini, Bukarest, 200 P. S.
- 1 Dampfmaschine, Braniski & Rosazza, Buzeu, 100 P. S. etc. etc.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

Ingenieur **MARCEL PORN**, Bukarest

Telefon 16/19.

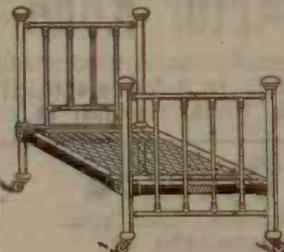
Strada Sft. Vineri 2.

Möbel

aus Bronze und Eisen aus der Fabrik Düttner, Wien.

Kinderbetten.
Komplette Schlafzimmer.
Ausschliessliche Niederlage:

Al. & V. Dumitrescu



Bukarest. Strada Lipsceani 27. Telefon 23/63.

REVISTA Copiilor și a Tinerimei (Die Jugend-Revue)

für Kinder und junge Leute im Alter von 7 bis 18 Jahren.

Erscheint jeden Samstag unter der Direktion der Herren

C. G. Costa-Foru und J. Barberis

ABONNEMENTS:

Luxusausgabe Lei 12 jährlich, 7 Lei für 6 Monate, Lei 4 für 3 Monate. — Die vollständigen Ausgaben zu halben Preisen. — Die Nummer 10 Bani.

Nur die Abonnenten haben das Recht, sich an den zahlreichen Prämien der Revue zu beteiligen.

Einschreibungen werden schon jetzt entgegengenommen. Redaktion und Administration: Calea Victoriei 41.